

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Start. 1945-1946 1946

25 (22.5.1946)

Der Start

Published by the Youth Activities Office of North-Baden Education Team No. 1 1st Military Government Dn. (SEP) APO 154, U.S. Army

Jahrgang 1 *Wörner* Mittwoch, den 22. Mai 1946 Nummer 25

US-Hilfe für die Jugend

Sportgeräte aus Armeebeständen zur Verteilung an die Jugend

Der 15. April 1946 wird in der Entwicklung der deutschen Nachkriegs-Jugendarbeit als ein bemerkenswertes, wichtiges Datum verzeichnet bleiben. Ist es doch der Tag, an dem General Mc Narney, der Befehlshaber der amerikanischen Streitkräfte in Deutschland, in einer ausführlichen Anordnung die Dienststellen der US-Besatzungsarmee dazu aufgefordert hat, die deutsche Jugendbetätigung in der amerikanischen Besatzungszone tatkräftig zu unterstützen.

General Mc. Narney sind die erheblichen Schwierigkeiten wohl bekannt, mit denen die neugegründeten, in der Entwicklung begriffenen deutschen Sportverbände und Jugendorganisationen in ihrer Alltagsarbeit zu kämpfen haben: das Fehlen von geeigneten Heimden, der Mangel an Spielplätzen, Sportkleidung und Sportgerät. Er hat deshalb in seinem Erlaß angeordnet, daß die örtlichen Kommandostellen der amerikanischen Armee den von den US-Jugend- und Sportoffizieren genehmigten deutschen Jugendorganisationen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

außerdem 500 verschiedene Spiele wie Schach, Mühle und Dame usw. Früher schon hatte der Special Service der 3. Armee zahlreiches Sportmaterial der Jugend zur Verfügung gestellt, so u. a. 350 Soft-Bälle, 300 Softball-Handschuhe, dazu zehn Volley-Ball-Netze und 30 Volley-Bälle, ein eindrucksvoller Beweis dafür, daß die amerikanische Armee bestrebt ist, die amerikanischen Tugenden des Verstehens, der Toleranz, der Zusammenarbeit und des fair-play in der Praxis zu zeigen.

Ein weiterer Schritt in der Ausführung der Anordnungen General Mc. Narneys wird eine in der ersten Juni-Woche im Stadion der Karlsruhe Technischen Hochschule zur Durchführung gelangende Sportveranstaltung sein, in welcher den jungen Sportlern, durch die US-Dienststellen Gelegenheit geboten wird, amerikanische Spiele kennen zu lernen. Alle Interessenten seien schon heute dazu eingeladen.

Im gesamten nordbadischen Bereich hat sich der Erlaß General Mc. Narneys bereits erfolgreich ausgewirkt. In allen Kreisen wurden die zuständigen deutschen Sportbeauftragten ermächtigt, mit den zuständigen örtlichen Sportoffizieren der amerikanischen Armee Verbindung aufzunehmen, um mit ihnen die praktischen Möglichkeiten der Überlassung von Sportausrüstung aus Armeebeständen wie über die Mitbenutzung der von den Truppen belegten Plätze und Hallen zu besprechen.

Ein besonders bemerkenswertes Beispiel für die Unterstützung der badischen Jugend durch die US-Armee bedeutet die Übergabe zahlreicher Sport- und Spielgeräts, die am vergangenen Donnerstag, 18. Mai, in Heidelberg stattfand. Oberstl. Brooks, der stellv. Chef des Special Service der 3. Armee, stellte Oberleutnant Grossman, dem Offizier für die Jugendbetätigung in Nordbaden, eine stattliche Ladung von wertvoller Sportausrüstung für die nordbadischen Jugendkomitees zur Verfügung. In großen Kisten verpackt, wurden die willkommenen Gegenstände zur Dienststelle der Militär-Regierung nach Karlsruhe gebracht, wo sie an die einzelnen Kreise verteilt werden.

Es ist eine stattliche Zahl von sportlichen Ausrüstungsgegenständen, welche die 3. Armee so für die badische Jugend freigegeben hat: U. a. 60 Fußbälle, 10 Medizin-Bälle, 125 Paar Boxhandschuhe, 60 Tischtennis-Spiele, 250 Tischtennis-Bälle, 30 Paar Sportsocken, 50 Kopfschützer und 25 Stück Mundschutz für Boxer.



Eine Kiste mit Fußbällen Foto Wörner



Willkommene Gaben:

Sportgeräte aus amerikanischen Armeebeständen für die badische Jugend. Oberleutnant Brooks, stellv. Chef des Special Service der 3. Armee, übergab Oberstl. Grossman, Leiter der Jugendbetätigung und des Sports in Württemberg-Nordbaden, eine erste Sendung von Sportgeräten zur Verteilung an die Jugendkomitees. Foto Wörner

Das Handwerk im Neuaufbau

Junghandwerker legen ihre Gesellenprüfung ab

Unter allen Berufsständen kommt dem Handwerk beim großen Neuaufbau eine besondere Stellung zu. Folgeschwer wirkt es sich aus, daß ihm der Krieg so lange Jahre den Nachwuchs entzog. Hart trifft es die Innungen, daß so manche Werkstätte verwaist, so mancher junge Meister nicht mehr zurückgekommen ist oder noch in Kriegsgefangenschaft weilt. Wo aber das Land neu aufgebaut werden soll, da muß ein blühendes Handwerk am Wirken sein. Denn es ist der Anfangs- und Ausgangspunkt allen neuen Planens. Nur mit ihm kann sich das Gesicht unserer Städte wieder wandeln.

Tradition verpflichtet

Unsere Handwerker sind sich ihrer Schlüsselstellung wohl bewußt. Die erfahrenen Älteren in gleichem Maße wie die Jugend, die noch lernt und in der Ausbildung steht. Beide kennen sie die Jahrhunderte alte Tradition ihres Standes und beide wissen sie, daß solche Vergangenheit eine Verpflichtung für die Gegenwart bedeutet.

Gerade heute, da die Überlebenden des Krieges aufgerufen sind, den Schutt des Gestern wegzuräumen und neue Fundamente zu legen, ersehnt der Ruf an das Handwerk. Wie könnte auch der deutsche Neuaufbau jemals vorangehen, wenn nicht unsere Handwerker vor allen anderen mit Hand anlegten. Wenn die Maurer und Zimmerleute, die Dachdecker und Schreiner nicht tatkräftig zugreifen und in gemeinsamem Mühen, allen Widrigkeiten der Zeit zum Trotz, das neue Haus erstellen würden.

Mehr wie jeder andere Stand hat das Handwerk in der Vergangenheit das Antlitz unserer Heimat geformt. Seinem Können verdankt so manche Stadt ihre bauliche Eigenart. Von seinem Fleiß sprechen heute noch so viele Kunstwerke, die den Krieg überdauerten, und so viele Bauten, die den Nächten der Zerstörung standgehalten haben. Was wäre, um nur zwei Städte zu nennen, Karlsruhe ohne den aus dem Handwerk hervorgegangenen Friedrich Weinbrenner, was gar Nürnberg ohne das Werk der großen Meister Peter Vischer, Veit Stoß oder Albrecht Dürer?

Ruinen rufen zur Tat

Doch flüchten wir uns nicht in die Vergangenheit. Bleiben wir mit unserer Frage in der Jetztzeit, in unseren Tagen. Was wären die deutschen Dörfer und Städte, durch die der Krieg ging, heute ohne unsere Handwerker? Ruft nicht jede zerstörte

Straße, jede einzelne Häuserruine nach ihrem Einsatz, nach ihrer Arbeit, nach ihrem Können? Richten sich nicht die Blicke der Ostflüchtlinge, der in der Heimat Ausgebombten, deren die Rab- und Gut verloren haben, auf ihre Werkstätten? Hoffen nicht so viele junge Ehepaare darauf, in den kommenden Jahren aus ihrer Hand das Notwendigste zu erhalten, was zur Ausstattung einer neugegründeten Familie gehört? Es ist wirklich keine Phrase, sondern ernste, verpflichtende Tatsache: wie nie zuvor in unserer Geschichte ist jetzt die Stunde des Handwerks gekommen. Mit allen Kräften muß es, die Kräfte seiner Jahrhunderte alten Tradition mit den Forderungen des Tages und den verbesserten technischen Mitteln der Zeit verbindend, dem Neuaufbau dienen.

Eine große Aufgabe

Eine große Aufgabe! Sie kann nur bewältigt werden, wenn auch die Jugend sie erkennt. Wir müssen die Lücken füllen, die der Krieg in die Reihen der Lehrlinge, Gesellen und jungen Meister gerissen hat. An uns ist es, das Erbe der Vergangenheit weiterzutragen. Lange genug mußten wir als Soldaten den Kräften der Zerstörung dienen. Jetzt heißt es aufbauen, das in den vergangenen Jahren ohne unsere Schuld in der Berufsausbildung Versäumte und an Fachwissen Verlorene wieder nachzuholen. Manches ist bereits in dieser Hinsicht geschehen. Mehr noch aber muß in den kommenden Monaten vor uns getan werden. Nur so kann wieder der Ausbildungsstand erreicht werden, der unsere Meister, unsere Väter und Großväter in ihren Berufen auszeichnete.

Die ersten Prüfungen

Daß die Verwirklichung solcher Ziele heute schwerer ist als je, wissen wir. Lehrwerkstätten fehlen, es mangelt an Material, die Lebensmittelkürzungen locken nicht zu Überstunden und unsere Berufsschulen sind erst im Neuaufbau. Umso erfreulicher ist es, daß man bereits daran gegangen ist, einmal eine erste Bilanz zu ziehen. In diesen Wochen nehmen die Prüfungsausschüsse der einzelnen Innungen die ersten Nachkriegs-Gesellenprüfungen ab. Sie werden erweisen, was wir können und zeigen, was noch nachzuholen ist. Zahlreich waren die Anmeldungen der Junghandwerker hierzu. Groß ihre Mühen und Vorbereitungen. Wir sind auf die einzelnen Ergebnisse gespannt.

Wie sie auch ausfallen mögen, dessen sind wir sicher: die Lehrlinge und Gesellen von heute werden alles einsetzen, um ihrer Aufgaben im deutschen Wiederaufbau gerecht zu werden. Dann wird auch im ganzen Volke wieder das Verständnis für den Wert der Handwerksarbeit wachsen und jene Mahnung befolgt werden, die vor Jahrhunderten der Schusterpoet Hans Sachs seinen Nürnberger Mitbürgern zugerufen hat:

„Ehre, deutsches Volk und hüte
Treulich deinen Handwerksstand
Als das deutsche Handwerk blühte,
Blühte auch das deutsche Land.“
Dr. S.



Studenten beim Wiederaufbau der Techn. Hochschule Foto: Wörner

Geschichte im Schulfunk

„Von der Kronkolonie zur Freiheit“

Mit besonderem Interesse verfolgt die Jugend alles, was ihr Aufschluß gibt über die Vergangenheit. Noch macht der Mangel an neuen Lehrbüchern einen Geschichtsunterricht im früheren Umfange unmöglich. Umso erfreulicher ist es deshalb, daß der Schulfunk des „Radio Stuttgart“ in seinen Montagsvorträgen sich dieses Stoffes annimmt und dabei mit jenem Kapitel beginnt, dessen Kenntnis gerade in der amerikanischen Besatzungszone von so großer Wichtigkeit ist: der Geschichte der Vereinigten Staaten.

Um es vorweg zu sagen: es war ein lebendiger Abriß der frühen Entwicklung Nordamerikas, den die letzte Montagsendung geboten hat. In flatter, aber alle wesentlichen Tatsachen erhellender Schilderung zeigte sie die Entwicklung auf, welche Amerika genommen hat, bis aus den englischen Kronkolonien die freien Vereinigten Staaten geworden waren. Nach einer aufschlußreichen Einleitung über die Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus, seine erste Besiedlung und seinen wirtschaftlichen wie politischen Werdegang in den ersten beiden Jahrhunderten nach 1492 ließ uns

*Manches Herrliche der Welt
Ist in Krieg und Streit zertrümmert;
Wer beschützt und erhält,
Hat das schönste Los gewonnen.

Liegt dir gestern klar und offen,
Wirkt du heute kräftig frei,
Darfst auch auf ein Morgen hoffen,
Das nicht minder glücklich sei.

J. W. von Goethe.*

der Sprecher das langsame, organische Wachsen des staatsbürgerlichen Gedankens in den 13 Kolonien an der atlantischen Küste miterleben. In Stichworten nur konnte die Entwicklung dargelegt werden, die nach dem englisch-französischen Krieg von 1756 zu den immer stärker werdenden Spannungen zwischen England und den amerikanischen Kolonien führte und an deren Ende nach harten Meinungsverschiedenheiten und schweren Kämpfen die amerikanische Unabhängigkeitserklärung stand. Aber auch in dieser knappen Übersicht kam zum Ausdruck, wie organisch die Staatenwelt Nordamerikas gereift ist und wie in den Ereignissen um diese amerikanischen „Nagasaki Charta“ all das beschlossen liegt, was in unserer Zeit die Sendung der Vereinigten Staaten ausmacht: Demokratie, Freiheit, Gleichheit und Selbstverwaltung. So konnte die lehrreiche Schulfunksendung nicht besser ausklingen als in den Worten der historischen Unabhängigkeitserklärung, die da beginnen: „Wir halten es für eine Wahrheit, die keines Beweises bedarf, daß alle Menschen vor dem Schöpfer gleich sind.“ —hs.

Junge Bücherfreunde

Jugendliche Leserwünsche an die Städtische Volksbücherei

Dienstag vormittag. Vor den Räumen der Karlsruher „Städtischen Volksbücherei“. Wie jeden Tag ein stetes Kommen und Gehen. Heute aber geben sich die jüngsten Bücherfreunde hier ihr wöchentliches Stelldichein: es ist der Ausleihtag der Schuljugend. Die schwarzzegebundenen Bücher unter den Arm geklemmt, kommen sie daher, voller Wünsche und Hoffnungen, hier den rechten Lesestoff für die nächsten Wochen zu finden. 12jährige, 15jährige, 18jährige. Buben und Mädchen.

Viele Wünsche — wenig Bücher

Ihnen ist es nicht so leicht gemacht wie den jungen Bücherratten von einst. Die brauchten nur zu Weihnachten oder Ostern, zum Namens- oder Geburtstag ihren Bücherwunsch zu äußern. Dann versuchten verständige Eltern, ihn beim nächsten Buchhändler zu erfüllen. Heute sind die Buchhandlungen leer, die einst so prallgefüllten privaten Bücherschränke zum großen Teil vernichtet, die vielen dichtbedeckten Bücherschäfte ausgebrannt. In den Schulbibliotheken sind die Lücken noch nicht durch Neuzugänge ergänzt und unter den wenigen Neuheiten in den Buchgeschäften findet sich leider kaum etwas, was den Lesehunger der jungen Bücherfreunde stillen könnte. Umso eifriger stürzen sie sich auf die öffentlichen Bibliotheken, vor allem auf die „Städtische Volksbücherei“.

Was verlangen sie dort? Politisches Schrifttum interessiert sie naturgemäß noch nicht. Wissenschaftliche Werke sind meist über ihre Köpfe hinweg geschrieben. Überhaupt lehnen sie alles Problematische noch ab — die Gegenwart bietet ihnen von morgens bis abends Probleme genug, sodaß sie von ihren Büchern in eine ruhigere, unkompliziertere Welt geführt werden wollen. Ein Beispiel nur, das für viele spricht: Ernst Wicherts „Rede an die Jugend“ findet trotz vieler empfehlender Hinweise nur wenig Leser unter den jüngsten Bibliotheksbesuchern.

Karl May — ihr Lieblingsautor

Was aber verlangt wird, wofür sie gerne eine Stunde anstehen, um ja die wenigen vorrätigen Bände zu erhaschen, sind Indianer-, Abenteuer- und Lausbubengeschichten, allen voran die beliebten Reiseschilderungen Karl Mays. Der früher zu Unrecht so viel geschmäht, auch heute wieder von einigen allzu Eifrigen erneut angegriffene sächsische Volksschriftsteller ist nach wie vor der Lieblingsautor der deutschen Jugend. Kara Ben Nemat und Old Shatterhand, Hadschi Hallel-Omar und Winnetou haben auch in unseren Tagen nichts von ihrer, allen Altern aus eigener Erfahrung bestens bekannten Anziehungskraft eingebüßt und die abenteuerlichen Reisen in das „Reich des silbernen Löwen“, ins „Land des Mahdi“ oder „Durchs wilde Kurdistan“ werden von den ausgebrannten Städten aus genau so gerne unternommen wie früher von den unversehrten deutschen Dörfern, Klein- und Großstädten.

Die wenigen Karl May-Bände der „Städtischen Volksbücherei“ reichen bei weitem nicht aus, die Anforderungen der jungen Leser zu erfüllen. Nachschub aus dem in der sowjetrussischen Zone gelegenen

Radebeul ist augenblicklich nicht möglich. Wer deshalb zu Hause den einen oder anderen Band nicht mehr benötigen sollte, würde der Bibliothek einen guten Dienst und der lesehungrigen Jugend eine große Freude erweisen, wenn er sie der Volksbücherei zur Verfügung stellen könnte.

Was die Mädchen lesen

Neben Karl May sind es Abenteuer- und Lausbubengeschichten jeder Art, nach denen die Jungen, wie die Bibliothekarin an der Ausleihe versichert, in 90 von hundert Fällen verlangen. „Wir wollen was, wo was los ist“ meinte kürzlich ein junger Besucher und er hat damit wohl seinen Kameraden aus

dem Herzen gesprochen. Gerne greifen sie deshalb zu Defoes „Robinson Crusoe“, glücklich quillern sie die Indianerzählungen Fritz Steubens, etwa „Der rote Stern“ oder „Tukumseh, der Berglöwe“, nicht zu vergessen den „Sohn des Manitu“ und wie sie alle heißen mögen.

Die Mädchen dagegen ziehen augenblicklich friedliche Pensionatzählungen, die älteren unter ihnen außerdem Tanzstundengeschichten vor. Die Schriften der Schweizerin Johanna Spyri sind viel gefragt, ebenso werden die Bücher Agnes Sappers gerne mitgenommen („Familie Pfäfflin“, „Klein Dummerle“). Ferner die deutschen Märchen — kurz alles, was von der Gegenwart in andere Regionen führt.

Ein Blick in den Lesesaal

Das heißt keineswegs, daß die jungen Leser der Zeit entfremdet sind. Man muß nur einmal einen Blick in den Lesesaal werfen, wo man sie interessiert über den hier in reicher Vielfalt aufliegenden Tages- und Wochenzeitungen sitzen sieht, angefangen vom „St. Konradblatt“ bis zur „Täglichen Rundschau“, dem Organ der Roten Armee.

In ihrer Freizeit-Lektüre aber wollen sie für Stunden den grauen Alltag verlassen und mit Büchern und Schriftstellern in ferne Länder und andere Zeiten wandern. Ist es im Grunde genommen nicht das gleiche Bedürfnis, das die Erwachsenen in die Lichtspielhäuser gehen läßt, wo sie sich an üppigen Mahlzeiten, in Schlössern und Auslandsreisen eine irrealer Welt vorflimmern lassen?

Helfen wir deshalb alle mit, die



„Dort gibt's was zu lesen ...“

Foto Wörner

„Domspatzen“ zu Besuch

Drei Konzerte des Regensburger Domchores



Die Regensburger „Domspatzen“

und ihr Dirigent während des Konzerts im Städt. Konzerthaus Karlsruhe (Foto Wörner)

Karlsruhe hatte in der vergangenen Woche bayerische Gäste zu Besuch. Der Regensburger Domchor war auf seiner Caritas-Fahrt durch den deutschen Westen mit seinem Dirigenten, Domkapellmeister Professor Dr. Th. Schrems hierher gekommen, um den Freunden des Chorgesangs einige Stunden musikalischer Freude und geistiger Besinnung zu bereiten. Bald, nachdem die ersten Plakate angeschlagen waren, meldeten denn auch schon die einzelnen Verkaufsstellen ein einstimmiges „ausverkauft“.

In drei Konzerten, in der Markuskirche und im Städtischen Konzerthaus, war Gelegenheit geboten, Einblick in den hohen Ausbildungsstand des zur Zeit 38 Knaben- und 18 junge Männerstimmen umfassenden berühmten Chores zu gewinnen. Drei verschieden gestaltete Programme vermittelten einen Querschnitt durch ihr umfangreiches Repertoire. Fast alle Stilarten der a-cappella-Literatur kamen dabei zur Darstellung, in erfreulich breitem Rahmen die Altklassik, dann der Frühbarock, Wiener Klassik, Romantik und zum guten Beschluß moderne Volksliedbearbeitungen.

Wenn auch der erste Abend in der Markuskirche in seinen Darbietungen durch die sichtlich Überanstrengung der in Baden-Baden anscheinend sehr beanspruchten jungen Sänger litt, so minderte dies nur wenig den guten Gesamteindruck des Chores. Immer wieder erwies sich seine beispiellose hochkultivierte Ausdrucksdynamik, stets aufs neue zeigte sich die sichere Leitung durch die Hand Prof. Dr. Th. Schrems. Vom metallisch-glänzenden

Fortissimo bis zum zart verschwebenden Pianissimo spielt der Regensburger Domkapellmeister auf einem wunderbar disziplinierten Instrument alle Register chorischer Ausdruckskunst bis an die Grenze des Möglichen.

Wer die „Spatzen“ einmal in ihrer Dompräbende besucht und sie dort beim Studium ihrer oft schwierigen Gesangspartien erlebt hat, der weiß, welche gründliche, monatelange Vorbereitungen nötig waren, ehe sie diese Reife gewannen. Noch hat sich der Chor nicht von den schweren Schlägen erholt, welche die vergangene Zeit auch ihm zugefügt hat. Viele neue Stimmen sind unter den „Spatzen“, denen das umfangreiche Vortragsprogramm mehr zu schaffen macht als ihren inzwischen erwachsenen Vorgängern aus den Jahren vor dem Kriege. Umso mehr ist ihre gesangliche Disziplin zu würdigen und umso verdienter war der herzliche Beifall, mit dem die begeistertsten Zuhörer im überfüllten Städt. Konzerthaus die Mühen der jungen Sänger lohnten.

Ist nach all dem die Sorge berechtigt, die wohlmeinende Freunde des berühmten Chores nach den Karlsruher Konzerten aussprechen, daß die jungen Sänger im Bewußtsein ihrer Meisterschaft hart an jener Grenze stehen, wo Kunst zur Artistik und der Künstler zum Star wird? Sie zu beantworten sei dem einzelnen Kritiker überlassen. Wir jungen Zuhörer empfanden dies jedenfalls nicht, sondern lauschten dankbar und ergriffen unseren Regensburger Gästen.



„Wer die Wahl hat, hat die Qual ...“

Foto Wörner



Bücherrückgabe in der Städt. Volksbücherei

Foto Wörner

Lesewünsche der Jugend zu erfüllen. Die Volksbücherei und ihr rühriger Leiter Artur Schmitt-eckert versuchen zwar alles, um die bei einem Gesamtbestand von 25 000 Bänden noch kleine Zahl von 1400 Jugendschriften laufend zu erhöhen. Staat und Stadt fördern

dies Bestreben. Sicher liegt noch in mancher Familie das eine oder andere Jugendbuch unbenutzt da. Wie wäre es, wenn man es der Volksbücherei zur Verfügung stellen würde? Man hätte damit unserer Jugend einen guten Dienst getan.

Stimme der TECHNISCHEN HOCHSCHULE

Vom Meteoreisen zum Baustahl

Eisen in alter Zeit

Eisen kommt in der Natur viel seltener in gediegener Form vor als Gold, Silber oder gar Kupfer. Unmittelbar verwertbares Eisen läßt sich nur aus Meteorsteinen oder in kleinen Körnern und Blättchen aus einigen Basaltarten gewinnen. Die ältesten Funde von eisernen Gegenständen stammen etwa aus dem Jahr 1400 v. Chr. Sie wurden 1928 in den Grabkammern des ägyptischen Pharaos Tutanchamon gemacht.

Um das Jahr 1000 v. Chr. drang die Kenntnis der Eisengewinnung in Südeuropa ein und brachte auf dem Gebiet der Metallverarbeitung eine völlige Umwälzung. Die Bronzezeit wurde durch die Zeit des Eisens abgelöst. Es genoß lange Zeit das Ansehen eines Edelmetalls. Etwa um das Jahr 800 v. Chr. wurden auf der griechischen Halbinsel von den Spartanern Eisenstücke als eine Art Geld eingeführt. Um 700 v. Chr. war auch schon den Chinesen die Herstellung von Gußeisen aus Eisenerzen bekannt. Das erste europäische Kulturvolk, das durch ein Schmelzverfahren aus verunreinigten Eisenerzen ein verarbeitbares Eisen gewann, waren die alten Römer, denen auf der Insel Elba ergiebige Eisenerzgruben zur Verfügung standen.

Wie es früher gelang, aus dem durch einen Schmelzprozeß gewonnenen Roheisen gereinigtes Gußeisen und durch weitere Behandlung sogar schmiedbares Eisen mit stahlähnlichen Eigenschaften herzustellen, ist uns nicht bekannt geworden. Ein aus Damaskus stammendes Veredelungsverfahren hat aber schon in der Antike durch seine Erzeugnisse — die Damaszener Klingen — Weltruf erlangt. Es ist erstaunlich, daß es auch schon sehr früh gelang, rostfreies Schmiedeeisen herzustellen. In Delhi, der Hauptstadt von Britisch-Indien, steht eine aus dem Jahr 350 v. Chr. stammende Eisensäule von 6000 kg Gewicht, die bis auf den heutigen Tag vollkommen rostfrei geblieben ist. Das veredelte Eisen gehörte lange Zeit zu den besonderen Kostbarkeiten. Noch König Eduard III. von England rechnete im Jahre 1370 bei der Bestandsaufnahme seiner Schatzkammer seine Geräte aus Edleisen zu den Juwelen.

Eisen als Baustoff

Mit dem Versuch, Eisen auch als Baustoff zu verwenden, brach das Zeitalter des konstruktiven Bauwesens an. Schon im Jahr 1617 wurde von Verantw. vorgeschlagen, Bogenbrücken aus Glockenmetall, Bogenbrücken aus Eisenblech, die erste gußeiserne Brücke der Welt wurde 1779 bei Coalbrookdale in England gebaut. Sie überspannte den Severn-Fluß durch eine Bogenkonstruktion von 31 m Stützweite. Die erste Gußeisenbrücke des europäischen Festlandes wurde 1796 in Niederschlesien bei Laasan fertiggestellt. Seit dieser Zeit geht die Entwicklungsgeschichte des Baustahles parallel mit der Geschichte der eisernen Brücken.

Die zurückliegenden einzelnen Entwicklungsstufen werden am besten durch die jeweils vorherrschenden Baustoffe gekennzeichnet, die sich in der zeitlichen Reihenfolge: Gußeisen, Schweißisen, Flußeisen — Baustahl

ablösten. Zunächst wurde das Gußeisen als Baustoff durch das in teigigem Zustand gewonnene und weniger spröde Schweißisen verdrängt. 1823 entstand in Nürnberg die erste deutsche Hängebrücke mit Gliederketten aus Schweißisen. Ihr folgten weitere Hängebrücken in Straßnitz (1824) und Wien (1825). Die erste weitgespannte Balkenbrücke ist die 1844 aus Schweißisen hergestellte Britannia-Brücke in England. Etwa in derselben Zeit entstanden in Deutschland als weitgespannte Balkenbrücken mit engmaschigen Gitterträgern die Nogatbrücke bei Marienburg und die große Weichselbrücke bei Dirschau.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde das Schweißisen allmählich durch das im flüssigen Zustand gewonnene Flußeisen verdrängt, das durch das Bessemerverfahren (1855), den Siemens-Martin-Ofen (1865) und das Thomasverfahren (1878) zu einem wesentlich höherwertigen Baustoff verarbeitet werden konnte. Es sollte bis zum Jahr 1923 den gesamten Eisenbau beherrschen.

Das erste Großbauwerk in Flußeisen war die Eisenbahnbrücke über den Firth of Forth (1862—1869) mit den auch für heutige Begriffe noch gewaltigen Spannweiten von zweimal 520 m. Ein völlig neuer Baustoff war damit in das Bauwesen eingedrungen. Seine Kostspieligkeit zwang zu wirtschaftlicher Verwendung. Die Kräfte in den einzelnen Traggliedern mußten sorgfältig berechnet und alle Bauteile sparsam bemessen werden. Dies wurde seit etwa 1830 die Aufgabe einer besonderen Disziplin der Mechanik — der Baustatik —, die sich seither in Verbindung mit einer wissenschaftlich betriebenen Baustoffforschung zu einem das gesamte konstruktive Bauwesen beherrschenden und beeinflussenden Wissenszweig entwickelt hat. Seit 1924 wird jedes ohne Nachbehandlung schmiedbare Eisen als „Stahl“ und der im flüssigen Zustand gewonnene Stahl als „Flußstahl“ bezeichnet. Erfolgt die Formgebung des stählernen Werkstückes nicht durch Schmieden oder Walzen, sondern durch Eingießen des Flußstahles in entsprechende Formen, dann bezeichnet man den Werkstoff als „Stahlguß“.



Karlsruher Städt. Theater; Hohenepkeus (Erdl Lorenz und Peter Frank)

Foto Wörner

SPORT IN BILD UND WORT

Tabellenspitze und Tabellenende unverändert

Nürnberg—FSpV Frankfurt 3:1 / VfB Stuttgart—Schweinfurt 4:1 / VfR Mannheim—Schwaben Augsburg 0:3 / 1860—Phönix 3:2
KFV—Waldhof 1:1 / Offenbach—Kickers Stuttgart 2:3 / Eintracht—Bayern 2:4 / BC Augsburg—Fürth 1:1

Am Sonntag, der eigentlich ziemlich normal verlief. Die um den Meistertitel kämpfende Spitzengruppe landete die erwarteten Siege. So der „Club“ mit 3:1 über Fußballsportverein Frankfurt, der VfB Stuttgart mit 4:1 über Schweinfurt und Schwaben Augsburg in Mannheim gegen VfR mit 3:0. Auch am Tabellenende blieb die Lage unverändert. Phönix unterlag in München gegen 1860 mit 3:2 sehr ehrenvoll, der KFV konnte seine Situation durch das 1:1 gegen Waldhof nicht wesentlich zu seinen Gunsten verändern. Die Stuttgarter Kickers gaben durch einen neuerlichen 2:0-Sieg in Offenbach ein weiteres Zeugnis ihrer gegenwärtigen Form und Beständigkeit. Das 1:1 der Fürther gegen BCA in Augsburg ist ein schöner Erfolg für die Kleinstadtler. Etwas überraschend kommt die 4:2-Niederlage der Frankfurter Eintracht auf eigenem Platz gegen Bayern München,

was gleichzeitig für einen erneuten Formanstieg der Bayern spricht.

Verein	Sp	gew.	unv.	verl.	Tore	P.
1. FC Nürnberg	25	17	4	4	75:38	38
VfB Stuttgart	26	17	4	5	80:32	38
Schwaben Augsburg	25	15	8	4	59:32	36
Kickers Stuttgart	25	13	8	5	71:46	34
SV Waldhof	25	13	6	6	49:32	32
Bayern München	25	10	6	9	39:44	30
FC Schweinfurt 05	25	11	4	10	36:35	28
1860 München	26	10	6	10	59:36	26
BC Augsburg	26	8	8	10	37:57	24
Eintracht Frankfurt 25	8	5	12	54:30	21	
FSpV Frankfurt	26	8	9	11	49:52	21
SpVg Fürth	25	7	12	12	37:57	20
Kickers Offenbach	26	9	2	15	49:68	20
Phönix Karlsruhe	26	8	4	15	49:78	18
VfR Mannheim	26	5	5	16	36:58	15
KFV	26	3	7	16	31:80	13

Schmitz vergibt den Sieg / KFV - Waldhof 1:1

Waldhof: Drays, Meyer, Siegel, Schall, Bader, Gänderoth, Heibold, Franz, Lipponer, Walter, Grab, also ohne Höchberger, Schneider, Schaub, Meier.
KFV: Ball, Haag, Schmitz, Stephan, Fritschl, Horst, Eisen, Schuster, Weber, Ahl, Lisch, demnach ohne Biedebach, Schön, Ernst, Benz.

Der Publikumsbesuch läßt nach, die sommerliche Wärme lockt zum Baden, nur noch große Schläger werden in den nächsten Wochen die während der ganzen Saison anhaltenden hohen Besucherzahlen auslösen. Diesmal waren es nur 4000 Zuschauer. In gleichem Maße wie auf die letzten wirkt sich die Witterung auch auf die spielerischen Leistungen aus. Kräfteverzehrende Temperatur und ein verhältnismäßig leerer Saal wirken schlecht zusammen. Deshalb muß auch

der Kritiker maßvoll in der Beurteilung der Leistungen sein. Es war sowohl ein ganz nettes Spiel. Temperament konnte man bei der druckenden Schwüle kaum erwarten. Der KFV spielte besser wie in den vergangenen Begegnungen. Die Belohnung liegt dabei auf späten. Denn jetzt sieht man, zwar immer mal wieder weiterbrochen durch Ungenauigkeit und hohes Spiel, verständnisvolle Zusammenarbeit und vernünftiges Mittelfeldspiel. Der Ball läuft, wo bisher die Spieler ungenügend Ideen und Oekonomie der Kräfte vermessen ließen. Mit dem erstenigen Mitwirken des alten Klappen Fritschl (früher FC Ebnethausen, dann Sportklub Stuttgart) auf dem Mittelfeldposten steht endlich ein Dilettant in der Abwehr, ein Mann, der weiß, was Spieltaktik ist, ein Spieler, der Denkvermögen besitzt, bei dem jeder Abstoß auf Zuspätschießen ist neu. Eine wertvolle Verstärkung, von dem alles um ihn herum profitiert. Er hätte früher kommen sollen. Er deckte den gefährlichen Lipponer vollkommen zu. Der kleine Stephan war sein wertvollster Assistent, aber auch Horst sehr bedienfertig. Haag und Schmitz in der Verteidigung zuverlässig. Schmitz aber der Sündenbock des Ausgleichs, sein Hände im Strafraum, wie man es sagt, so unglücklich wie ein Krupier. Er vergab den Sieg, denn zu diesem Zeitpunkt war der KFV einem zweiten Tor näher, wie Waldhof dem Ausgleich. Ball im Tor nervös und unsicher in der Ballannahme, dazwischen gute Paraden zeigte. Der Sturm bestand leider nur aus Schuster und Ahl, die glänzend auhten und keine Sündenböcke trugen. Die Flügel waren auf dem Papier mit Lisch und Eisen besetzt, im Spiel aber nicht da und Weber in der Mitte wirkungslos. Viel Türe können dabei natürlich nicht herauskommen.



KFV - Waldhof 1:1
Der Waldhofverteidiger Siegel verteidigt ein Zuspätschießen von Weber durch Fußballwehr.
Foto Konrad

er hätte oft markwürdige Entscheidungen und benachteiligte den KFV da und dort, wenn auch nicht entscheidend. Den Handballer konnte er aber nicht gut überleben, er war zu deutlich.

In der ersten Hälfte verteiltes Spiel ohne ausreißende Situationen. Drays im Waldhof zeigt sich wiederholt durch ausgeglichene Passabgabe aus, während Ball aus der Gegenseite infolgedessen in der Aufnahme des Leders wirkt. In der 6. Minute der zweiten Hälfte bedient Weber den linksaußen Lisch mit einer feinen Vorlage in den linken Raum. Lisch läuft ein paar Schritte, dann folgt ein scharfer, flacher und platzierter Schuß, gegen den Drays marklos ist. In der 22. Minute werden Drays marklos in diesem Augenblick kammerl Chance zu einem Treffer. Lipponer verwandelte wuchtig zum 1:1. Der Sieg vergeblich.
W. Ernst.

Ein unmöglicher Schiedsrichter

VfR Mannheim - Schwaben Augsburg 0:3

Schwaben: Haag, Schwalliermaier, Schuler, Mössner, Dalarzek, Grünstedel 2; Lehner, Osterlag, Rohr, Lechner, Grünstedel 1.
VfR: Vetter, Conrad, Kriegl, Rahr, Feth, Klee, Höllig, Schreiner, Langenhein, Stiefel, Strieblinger.

Es ist immer eine hübsche Anekdote, wenn einer behauptet, daß eine Mannschaft das Spiel auf Grund von Benachteiligungen durch den Schiedsrichter verloren hat. Allein diesmal ist es an der Tatsache nicht vorbeizukommen, daß der Spielführer Jauch-Stuttgart durch eine große Serie krasser Fehlentscheidungen zugunsten des VfR, die tapfer um ihre Existenz kämpfenden Mannheimer in einer Art und Weise um jeden Erfolg brachte, daß seine Objektivität mit vollem Recht in Zweifel gezogen werden muß. Mit Spielleitern vom Format des Herrn Jauch muß der Fußballsport vor die Hunde gehen, und es ist nicht nur empfehlenswert, sondern das Gebot der Stunde, dringende Toleranzgrößen ein für allemal von der Bildfläche fernzuhalten. Wiederholt drohte das Spiel aus dem Leim zu gehen und nur der Disziplin der VfR-Spieler war es zu danken, daß ein Skandal mitten auf dem Spielfeld unterblieb. Ist Lang genug war das Spiel unterbrochen, als die Augsburger ihr drittes Tor geschossen hatten, dem ein offensichtlich feindlich an dem Mannheimer Halbtorens Vorangegangenes war. Diesen Fall „Sherrah“ Herr Jauch absperrte er sich in seiner unmittelbaren Nähe abspielte. Die VfR-Spieler erwarteten Unterbrechung und Entschuldigend auf Strafbüße, aber Jauch ließ die Augsburger weiterspielen und unbedeutend brachte Osterlag so den dritten Treffer unter. Dies erregte natürlich im Zuschauerraum die größte Empörung. Die eine drohende Haltung gegen den Schiedsrichter einnahmen, mußten mit Hilfe der Polizei in die Schranken gezwungen werden. Bei Spielende nahm das traurige Kapitel seinen Fortgang, und es war wirklich betörend zu sehen, wie der Schiedsrichter unter Polizeischutz zu den Kabinen geführt werden mußte.

Im Angriff und im Strafraum Augsburgs ging es oft toll her. Einige gute Erfolgsmöglichkeiten aus nächster Nähe wurden ausgelassen und ein Bombensturm des Verteidigers Krieg trat zu allem Unglück nur den Posten. Langenhein wurde verletzt und wechselte mit Strieblinger, der mit aller Kraft aus in der Sturmmitte versuchte, eine Wendung herbeizuführen. Aber immer wieder war ein Bein der Augsburger dazwischen, und als ein hoher Ball Dalarzeks den ständig auf der Lauer liegenden Lehner erreichte, ging dieser wie die Feuerwehr ab und seine Heringsgale schloß Rohr prachtvoll und unahbar zum 2:0 ein. Es war eine Ironie des Schicksals, daß der Ex-Mannheimer dieses seinen ehemaligen Feind durch das zweite Tor besiegelt, denn damit war das Spiel für den VfR endgültig verloren. Es folgte dann noch das einzigste erwähnte dritte Tor.

So tapfer der VfR auch kämpfte und so gut es im Feld spielte, alle Arbeit wird umsonst sein, wenn die allein stehenden Tore anhalten. Vor Halbzeit hätte der VfR zwei Tore erzielen müssen und auch nach der Pause. Aber der Sturm war nicht einschüchtern und im Schuß nicht sicher genug. Sehr gut war der Halbtorens Schreiner, aber auch Langenhein zeichnete sich aus, während Stiefel schneller abspielen mußte. Fortsch muß auch immer wieder Strieblinger ein, Höllig aber verlor viel durch Zaghaftheit. Die Läuferreihe, in der Feth sich in gewohnter Weise bewährte, ist im Aufbau noch immer nicht ganz erstklassig, dagegen hat die Verteidigung durch Conrad an Stabilität gewonnen, zumal auch Krieg sich sehr gut bewährte. Vetter im Tor machte verschiedene Schüsse durch prächtige Paraden zu nichts, an dem drei Augsburger Treffern war er schuldig.

Phönix hatte kein Glück

1860 München - Phönix 3:2

Wenn die 7000 Zuschauer des 1860er-Stadions mit einer deutlichen Bevachung der Löwen für die Karlsruhe 5:0-Vorspielniederlage gerechnet hatten, sahen sie sich enttäuscht. Es reichte nur zu einem knappen 3:2-Sieg und dieser hing — seien wir ehrlich — an einem dünnen Fädchen. Wenn ein Unentschieden bei dieser Sache herausgekommen wäre, dann hätten sich die Münchner auch nicht beklagen können, es wäre den Karlsruhe nicht unverständlich in den Schoß gefallen. Zu Anfang des Spieles weniger, aber später und vor allem in der zweiten Hälfte konnte man sich ungefähr ein Bild machen, wie das 5:0 in Karlsruhe zustande gekommen war. Der Karlsruhe Allmeister fand sich in den ersten 45 Minuten nicht so recht zusammen, vor allem in der Abwehr klappte es nicht richtig. Die gefährliche rechte Sturmseite der 1860er wurde ungenügend „markiert“ und von dort aus wurden alle drei Treffer eingeleitet bzw. durchgeführt. Auch der Torwart zeigte sich etwas nervös, hat vielleicht auch das erste Tor auf dem Gewissen, fand sich aber dann immer besser ein und parierte besonders nach Halbzeit verschiedene scharfe Schüsse in ausgeglichener Manier. Auffallend war, daß die Karlsruhe dem Gegner viel in die Füße spielten und ihm auch an Schnelligkeit unterlegen waren. Nach der Pause fanden sie sich immer besser zusammen, es kam System und Fluß in ihr Spiel und die Münchner hatten keine Zeiten zu überleben, in denen der Sieg mehr als einmal sehr in Frage gestellt war. In der Abwehr zeichneten sich der rechte Verteidiger und der Stopperrückläufer besonders aus, während der zur Verstärkung zurückgegriffene lange Mittelstürmer nicht recht in Schwung kam. Die treibenden Kräfte im Sturm waren der ausgezeichnete Halblinke und der Rechtsaußen, während Halbtorens und Linksaußen zurückfielen. Die Löwen spielten in der ersten Hälfte

seinen ausgeglicheneren Fußball. Flüssig lief das Leder von Mann zu Mann bei technisch sauberer Arbeit aller. Im Sturm war der Halbtorens Beckl der Motor des Angriffsspiels, bestens unterstützt von dem Rechtsaußen. Auch Janda fügte sich gut in den Rahmen ein, während der Linksaußen mehr lag wie stand, und einiges durch Verächtlichkeiten verlor. Die Abwehr kam mit der Zeit stark ins Gedränge. Der alte Kämpfer Goldbrunner ist sich sehr schwer, vor allem von dem Augenblick an, wo die Karlsruhe nach zu spielen begannen, denn bei hohen Bällen war der „Lotte“ nicht zu schlagen.

Bereits nach 5 Spielminuten hieß es 1:0 für 1860. Der Rechtsaußen hatte noch vor dem Tor gefaßt. Der Karlsruhe Torwart versuchte, den Ball über die Latze zu drücken, das Leder sprang jedoch von der Querlatze hoch und senkte sich hinter ihm ins Netz. Die Münchner, ledellos im Fahrt, drängten weiter. In der 12. Minute wird der linke Verteidiger von Münchener Rechtsaußen überlesen und jagt, nach hinten kurvend, aus 10 Metern einen unheimlich scharfen und unahnbaren Schuß zum 2:0 ins Netz. Allmählich finden sich die Karlsruhe besser. Der Sturm unterwirft gefährliche Angriffe und in der 27. Minute ist es der Halblinke, der nach glänzendem Dröhlings mit scharfem Schuß ein Tor aufhakt. Wenig später aber löst der Münchener Rechtsaußen wieder auf und davon, sankt halbhoch zur Mitte, der Phönixtorwart wehrt im Herkulischen zu kurz und Beckl drückt zum 3:1 ein. Bald nach Wiederspiel entsteht ein Gedränge vor dem Münchener Tor. Der Phönixhalblinke übersteht das Leder, läuft nach rechts und schießt prächtig zum 3:2 ein. Unmittelbar darauf lenkt der Münchener Torwart einen herrlichen Schuß des gleichen Spielers gerade noch um den Pfosten. Nach Halbzeit kommt Karlsruhe immer besser in Fahrt, 1860 läßt sichlich nach und die Zuschauer gehen auf die Seite der Gäste über. Die Phönixgriffe hängen sich und die Münchener Abwehr kommt in starke Bedrängnis, aber die schwarzen Stürmer, und hier besonders der famose Halblinke Binkert, haben mit ihren guten Schüssen kein Glück. Zweimal traf er mit Bombenschüssen, gegen die Münchener Mittelstürmer gewiss wäre, nur Latze und Pfosten. Gegen Spielende dringt Phönix immer stärker und 4 Minuten vor Schluß glückt man dem Angriff sicher, als der Rechtsaußen durchgelassen war und an Halblinke weiterlief. Münchener Torwart stürzte aus dem Tor und an ihm vorbei ging der scharfe Schuß Binkerts hart auf am Pfosten vorbei ins Aus. Es blieb beim glücklichen 3:2 für München.

hinnehmen. 3:1 für Schottland hieß es bei Spielschluß, da die zweite Hälfte torlos verlief.

Einen glänzenden Erfolg erzielte die französische Nationalelf, die in Paris am Samstag England mit 2:1 schlug.

Was Sie interessiert

Hans Schwörer, der langjährige Ligaspieler des VfB Mühlburg ist aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt. Von ihm hören wir, daß er in Stalingrad den Müller „Spitzer“, eines der größten Stürmertalente, das der Karlsruhe Fußballsport je hervorgebracht hat, traf. Die Freude über diese Nachricht (über „Spitzers“ Schicksal war bis dato nichts bekannt) wird etwas getrübt durch die Tatsache, daß es ihm gesundheitlich nicht gut gehe.

Herbert Binkert, der ausgezeichnete Mittelstürmer des FC Phönix, ist am Samstag, den 18. Mai in den Hafen der Ehe eingelaufen. Alle Sportler und mit ihm der „Start“ wünschen ihm und seiner jungen Frau auf dem nun gemeinsam betretenen Lebensweg alles Gute, viel Glück und viel Sonnenschein! Sport-Zwistigkeiten wird es zwischen ih-

nen nicht geben, da seine Frau Anneliese, geb. Kalkofen selbst eine begeisterte aktive Sportlerin ist und der Phönix-Damenhandballer angehört.

Eine wertvolle Verstärkung hat der KFV durch den Mittelläufer Fritschl-Rheinfelden erfahren, dessen Debut am Sonntag gegen Waldhof ein voller Erfolg war.

Die Augsburg Schwaben haben durch den Hamburger Torwart Haag einen erstklassigen Hüter erhalten.

Nach ihrer Londoner 4:1 Niederlage gegen England trat die Schweiz in Glasgow vor 80000 Zuschauer gegen Schottland an. Auch hier gingen die Schweizer 1:0 in Führung, mußten aber noch vor der Pause drei Gegentreffer Schottlands



Eine typische Faustabwehr des Waldhofwartes Drays, der hier vor dem angreifenden Weber klärt. (Kanzler)

Der kommende Sonntag

Der „Club“ in Karlsruhe

Karlsruhe wird am Sonntag wieder einem eben Großkampf haben. Das Erscheinen des mehrmaligen Deutschen Meisters und bevor wieder am aussichtsreichsten im Rennen begnadeten FC Nürnberg wird einem Massenbesuch im Phönixstadion zur Folge haben. Daß kein 9:2 für den Klub wie im Vorspiel herauskommt, weiß auch der Meiste, Fußballintelligente Hausmann. Die Nürnberger werden unter allen Umständen ihre führende Position erhalten wollen, Phönix dagegen kämpft um den Verbleib und ist gegenwärtig in seiner Verfassung, die dem Klub alles abverlangt wird. Eine große sportliche Veranstaltung umrahmt das große Geschehen, so daß für die Sportler Herz allerlei Genüsse geboten sein werden. Der zweite gewaltig interessante Kampf ist die Begegnung Schwaben Augsburg gegen VfB Stuttgart, also das Zusammenstoßen der beiden hartnäckigsten Verfolger des Klub. In einem normal verlaufenden Vorspiel unterlagen die Schwaben in Stuttgart 7:0, das ist allein ein Schicksal, die Augsburg auszuwetzen suchen wird. Wir geben den bayrischen Schwaben

zu Hause eine knappe Gewinnschance. Waldhof sollte zu Hause den 2:1-Sieg von Biberberg gegen die Offenbacher Kickers wiederholen, während die wieder stark aufkommenden Münchner Bayern auf eigenem Platz gegen den FC Augsburg mehr als das 3:2 von Vorspiel herauszuholen sollten. Der KFV könnte seine 2:1-Vorspielniederlage auf dem Fürther Rasenfeld ausgleichen, wenn sein Sturm entschloß und schußkräftiger und mit wesentlich besseren Flügelstürmern besetzt wäre, sonst geben auch in Fürth die beiden an notwendigen Punkte verloren. Schweinfurt und VfR Mannheim trennten sich in Mannheim 8:0, ein gleiches Ergebnis in Schweinfurt wäre für den VfR als schöner Erfolg anzusehen. Der Fußballsportverein Frankfurt empfängt 1860 München und wird sich versehen müssen, dennal nicht beide Punkte einzuholen, nachdem man sich in München 1:1 getrennt hatte. Kickers Stuttgart unterlagen in der Vorrunde der Frankfurter Eintracht sensationell mit 6:1. In De-gerloch wird die Revanche dafür wohl kaum ausbleiben.

PFORZHEIM berichtet:

Handball

TV Eutingen—TV Brötzingen I 4:16
TG Pforzheim—TB Pforzheim 9:4
TV Ispringen—TV Brötzingen II 7:2

Am Sonntag, den 19. 5. 1946, nahmen die Rundenspiele ihren Fortgang. Der Favorit der Spiele, der TV Brötzingen trat das erste Mal auf den Plan und konnte den Eutingerturnern mit nicht weniger als 4:16 das Nachsehen geben. Es dauerte zwar eine gewisse Zeit bis die Brötzingen in Fahrt kamen, aber dann war es um den Platzbesitzer geschehen und die Tore fielen wie reife Früchte. Bis zur Halbzeit erzielten die Pforzheimer Vorstädter 8 Treffer, denen die Eutingen nur 3 Tore entgegengesetzt können und nach dem Wechsel erhöhen sie diesen Vorsprung in regelmäßigen Abständen auf 16:4. Durch ihren Sieg über den Turnerbund übernimmt die Turngesellschaft die Führung der Tabelle und die zweite Garnitur der Brötzingen mußte in Ispringen die eindeutige Überlegenheit des dortigen Turnvereins anerkennen und mit 7:2 Toren geschlagen die Heimreise antreten. Die Tore für Ispringen erzielten Härter (3), Klings (2), Schaier und Jost je 1.

Ergebnisse der Jugendspiele:

TV Eutingen—TV Brötzingen II 3:4
TV Ispringen—TV Brötzingen I 5:2
TV Ispringen II—TG Pforzheim 3:6

Leichtathletik

Der TV Brötzingen gewinnt den Pforzheimer Stadtlauflauf.

Zum ersten Male nach dem Zusammenbruch stand der traditionelle Pforzheimer Stadtlauflauf wieder auf dem Programm der Leichtathleten. Mehrere Tausend Zuschauer hatten sich eingefunden und umsäumten Start, Ziel und die Strecke. Die Strecke war ziemlich 2000 m lang und führte durch folgende Straßen: Erzinger-, Kelter-, Kaiser-Friedrich-, Kirchen-, Brannen-, Amalien- und Mühlstraße, mit dem Ziel auf dem Marktplatz in Brötzingen.

Vom Start weg übernahmen die Brötzingen Turner die Führung und ließen sich diese auch während des ganzen Rennens nicht mehr streitig machen und gingen als überlegener Sieger unter dem Beifall der vielen Zuschauer durchs Ziel.

Hauptlauf Männer:

1. TV Brötzingen 3:59.4 Min.
2. TV Eutingen 5:24 Min.
Jugendklasse:
1. Germania Brötzingen 4:52.2 Min.
2. TV Brötzingen

HW.

Das Fachamt Leichtathletik führt am Sonntag, den 28. 5. 1946, vormittags in der Zeit von 8 bis 12 Uhr auf dem ehemaligen Rugbyplatz am Davosweg seine ersten diesjährigen Bahnwettkämpfe durch. In folgenden 7 Klassen gelangen die einzelnen Kämpfe zur Durchführung: Senioren (31. 12. 24 und älter), Junioren (1. 1. 25—31. 12. 27), Jugend A (1. 1. 28—31. 12. 29), Jugend B (1. 1. 30—31. 12. 31), Frauen (31. 12. 27 und älter), weibl. Jugend (1. 1. 28 und jünger), Altersklasse (über 32 Jahre).

Außer den Einzelwettkämpfen wie 1000-m-Lauf, Hochsprung und Diskuswerfen (Männer) und Hochsprung und Diskuswerfen (Frauen), ist für jede Klasse ein Dreikampf bestehend aus:

- 100-m-Lauf (Frauen 75 m), Weitsprung und Kugelstoßen

Die Spiele der Landesliga

1. FC Pforzheim — VfB Knielingen 3:3
Phönix Mannh'm — VfR Pforzh'm 3:1
Grünweiß Viernheim — ASV Feudenheim 1:5

1. FC Pforzheim — VfB Knielingen 3:3 (abgebrochen)

Der Tabellenweite kann das Spiel anfangs leicht überlegen gestalten. Seine Spieler waren schneller am Ball, ihr Zuspiel genauer, auffälliger die Geschlossenheit des Sturmes. Seine stürzenden Angriffe waren von wunderbarer Klarheit und mit seinem raumgreifenden Flügelspiel hatte die Pforzheimer Abwehr mehr als einmal kritische Momente zu überstehen. Bester Mannschaftsspieler der Knielinger war die Länderröhre, die in Fischer und König überlegende Köpfe hatte. Nach schlechtem Start kommt der Club immer besser ins Spiel und nach der Pause ist seine Überlegenheit so deutlich, daß sich der größte Teil des Spielscheitens in der Hälfte der Knielinger Mannschaft abspielt. Außer Terwari Gans und Ganshorn, die etwas aus dem Rahmen fielen, waren die Leistungen der übrigen Spieler zufriedenstellend.

ausgeschrieben. Meldeschluß ist der 24. 5. 1946. Meldungen nimmt der Kreisfachwart Lausch, Pforzheim-Brötzingen, Biberstr. 17, entgegen.

Vonden Schwerathleten

In der gut besetzten Schullturnhalle in Brötzingen trafen sich im Mannschaftszirkeln, der SV Weingarten und der SV 98 Brötzingen, zu einem Freundschaftskampf. Die Gäste waren die Glücklichen und konnten dem SV Brötzingen mit 7:5 Punkten eine knappe Niederlage beibringen.

Fußballspiele der Enz- u. Pfinzstaffel

Gruppe I:

SV Mühlacker — FC Niefern 4:1 (abgebrochen)
FC Kieselbronn — FC Oschelbronn 4:1
FC Buckenberg — FC Eutingen 0:4

Mühlacker ist Meister der Gruppe I

In Mühlacker standen sich in dem für die Meisterschaft wichtigen Treffen dieser Gruppe, der SV Mühlacker und der FC Niefern, gegenüber. Das Spiel wurde beim Stande von 4:1 für Mühlacker wegen der gänzlich unzulänglichen Leistung des Schirl Kälber Enzberg abgebrochen. Niefern geht durch den Halbbruch mit 0:1 in Führung, aber Mühlacker kann durch ein Eigentor den billigen Ausgleich erzielen. Durch einen ziemlich undurchsichtigen Elfmeter und wieder durch ein Eigentor erringen die Platzbesitzer eine 3:1-Führung, während es bei dem umstrittenen 4. Erfolg zum erwähnten Spielabbruch kommt. Kieselbronn kann als die klar bessere Mannschaft gegen die Nachbarn aus Oschelbronn gewinnen und die Buckenberger Mannschaft mußte einmal mehr die Überlegenheit der Eutingen anerkennen und diesen Sieg und Punkte überlassen.

Gruppe II:

FC Bauschlott — SV Dillweilstein 1:1
SV 46 Huchenfeld — FC Stein 4:2
FC Ersingen — FC Ispringen 2:1
FC Wilferdingen — FC Königsbach 1:1
FC Billingen — FC Büchenbronn 0:0
FC Göbrichen — FC Eislingen 0:1

Der Tabellenführer, die SV Dillweilstein, mußte mit seinem Spiel gegen den Zweiten der Tabelle, den FC Bauschlott, wohl das schwerste Spiel der ganzen Saison bestreiten. In Bauschlott hatten die Pforzheimer Vorstädter ihren Meister gefunden und nach beiderseits ausgeglichenen Leistungen trennten sich die Mannschaften unentschieden 1:1. Bauschlott erzielt bereits nach 10 Minuten Spielzeit durch den Mittelstürmer das Führungstor und kann diesen Vorsprung bis kurz vor Schluß halten. 6 Minuten vor dem Abpfiff erzielt der Halblinke des Tabellenführers den Ausgleich und kann damit wenigstens einen Punkt für die Dillweilsteiner reiten. Hervorzubehalten wäre noch die Tatsache, daß die Pforzheimer Vorstädter den größten Teil des Spieles mit 10 Mann durchstehen mußten. Als Überraschung ist die glatte Niederlage des FC Stein, der von der SV 46 Huchenfeld sicher niedergebunden wurde, anzusehen. In Ersingen können die Platzbesitzer gegen die Mannschaft aus Ispringen knapp nach ausgeglichenem Spielverlauf die dringend benötigten Punkte auf ihr Konto buchen. Das Ergebnis stand schon bei der Pause fest. Die Tore für Ersingen erzielten der Halblinke und der linke Verteidiger. Ispringen kann durch Verwandeln eines Foulelfmeters das einzige Tor erzielen. Die Mannschaften aus Wilferdingen und Königsbach trennten sich nach ausgeglichenem Spiel un-

gleich (W) nach Punkten über Seipel (B) und im Federgewicht bleibt Staib (B) über Krenz (W) mit dem gleichen Ergebnis Sieger. Rothen-gaß II (W) siegt im Leichtgewicht entscheidend über Eberle A. (B) und im Weltergewicht muß Siedler (B) wegen Unachtsamkeit gegen Hartmann I (W) eine entscheidende Niederlage hinnehmen. Im Mittelgewicht kann Stehle (B) gegen den starken Frey W. (W) nicht aufkommen und verliert nach 5:30 Min. entscheidend (Armhebel). Dadurch ist der Mannschaftsieg der Weingartener sichergestellt und die beiden Siege der schweren Männer, Möllner (B) der Hartmann II (W) entscheidend besiegte und Eberle E. (B) der über Zeh (W) entscheidend triumphierte, können das Ergebnis nur noch verringern.

HW.

entschieden 1:1 und auch in Billingen kam es zwischen dem dortigen Fußballklub und dem FC Büchenbronn zur gerechten Punktteilung. Mit dem knappsten aller Fußballergebnisse kann der FC Eislingen den FC Göbrichen niederhalten und damit seinen Tabellenstand um zwei wichtige Punkte bereichern.

Der augenblickliche Tabellenstand ist folgender:

Verein	Sp.	gew.	unv.	Tore	P.
Dillweilstein	15	10	2	—	34
Bauschlott	15	11	2	2	32
Stein	15	9	4	8	27
Ersingen	17	10	4	4	27
Königsbach	12	6	7	5	19
Huchenfeld	17	8	2	7	14
Wilderdingen	15	6	3	9	14
Eislingen	15	6	2	7	13
Billingen	12	2	6	10	10
Göbrichen	12	2	3	14	8
Büchenbronn	12	3	3	12	5

VII Sindelfingen — Germania Brötzingen 3:2 (1:2)

Germania Brötzingen wollte am Sonntag auswärts und trug gegen VII Sindelfingen, dem Meister des Kreises Böblingen, ein Freundschaftsspiel aus. Nach ausgeglichenem Spielverlauf mußten die Pforzheimer Vorstädter eine unverdiente Niederlage hinnehmen.

Brötzingen hat Anstoß und nimmt gleich das Spielgeschehen in die Hand. Durch Verwandeln eines Foulelfmeters erzielen sie ihr 1. und Mittelstürmer Lauth ist der Vollstrecker des 2. Tores. Der Linksaußen Sindelfingens verringert kurz vor der Pause auf 1:2 und kann 10 Minuten nach dem Wechsel auch den Ausgleich erzielen. Länge Zeit steht das Spiel auf des Messers Schneide, aber keiner Mannschaft will das Führungstor gelingen, denn beide Hintermannschaften erweisen sich als Meister ihres Faches und vereiteln viele sicher erscheinende Erfolge beider Sturmreihen. Kurz vor Schluß kann Sindelfingen dann durch Verwandeln eines ziemlich undurchsichtigen Strafstoßes den bis dahin heißumkämpften Sieg erringen.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir nicht versäumen, den vielen Pforzheimer Fußballanhängern und Freunden von Germania Brötzingen, die Antwort auf die Frage, warum die Brötzinger Mannschaft ihre Spiele nur auswärts bestreift, erteilen. Durch einen Luftangriff ist der Germaniaplatz im Brötzingen Tal ziemlich in Mitleidenschaft gezogen worden und hat auf dem Spielfeld vier riesige Bombentrichter, an deren Füllung und Planierung seit Wochen in freier Arbeitsgemeinschaft durch die Mitglieder des Vereins gearbeitet wird. Der Vereinsleitung ist es jetzt gelungen, eine Planiermaschine zu bekommen, so daß anzunehmen ist, daß der Platz im Späthjahr wieder bespielbar ist.

1. FC Bauschlott — SpV Dillweilstein 1:1

Der Meisterschaftsanwärter Dillweilstein konnte die als gefährlich bekannte Klippe von Bauschlott nicht ungerufen umschiffen. Er mußte sogar froh sein, wenigstens mit einem Punkt nach Hause zu fahren, denn der Ausgleich fiel erst 8 Minuten vor Schluß. Bauschlott legt sofort nach Beginn mächtig los und kann nach vierstündiger Spielzeit durch den Mittelstürmer in Führung gehen. Die entstandene Verwirrung im Lager der Gäste wird in der Folgezeit trotz mehrfacher Chancen nicht ausgenutzt. Auf der Gegenseite erweist sich Dillweilsteins Sturm gegenüber der heute ausgezeichnet funktionierenden Bauschlott'schen Verteidigung als nicht durchschlagkräftig genug. Einmal verbindet die Latte den Ausgleich. Nach dem Wechsel setzt starker Regen ein und beeinträchtigt das Spiel in hohem Maße. Der Ball bleibt immer wieder an den Verteidigern hängen. Alles glaubt schon an ein Feststehen des Endergebnisses, als während einer kurzen Drangperiode, die Gäste 8 Minuten vor Schluß mit plötzertem Schuß den unjubelten Ausgleich herstellen können.

Badischer Sportverband Der Sportbeauftragte

Einladung zum Verbands-Handball in Waldorf

am Donnerstag, 28. 5. 1946 (Himmelfahrtstag). Im Zuge des Aufbaus der sportlichen Organisation für den Badischen Sportverband stehen zunehmend die Verbandssporttage zur Durchführung heran. Der Verbandshandball findet am Donnerstag, 28. Mai 1946, (Himmelfahrtstag) in Waldorf (Bahnhofstation Wiesloch-Waldorf, Straßenbahnlinie nach Waldorf), vormittags 9 Uhr beginnend, im Gasthaus „Zum Stern“ statt.

Tagessordnung:

1. Fachlicher Aufbau des Badischen Sportverbandes.
2. Verbands-Handballordnung (Spielklassen, Klassenstellung, Sperr- und Strafbestimmungen, Schiedsrichterverwesen usw.).
3. Meisterschaftstermine.
4. Wirtschaftliche Fragen (Meldegeheer, Spielabgaben).
5. Wahl des Verbands-Handballausschusses a) des Vorsitzenden (Fachwart), b) des Stellvertreters, c) des Schiedsrichtersobmannes, d) des Jugendobmannes Handball, e) des Obmannes für Frauenhandball, f) des Presseobmannes Handball, g) etwaiger Stellvertreter für Spielrunden der Bezirksklasse und Landesliga.
6. Bestimmung des Ortes für den Verbands-Handballtag 1947.
7. Verschiedenes.

Anträge für den Verbands-Handballtag müssen bis spätestens Mittwoch, den 20. Mai 1946, schriftlich an den Badischen Sportverband, Karlsruhe, Eilingen Straße, Reichspostdirektion, Zimmer 460, gerichtet werden.

Teilnahmeberechtigt sind:

1. Die auf den Kreisfesttagen gewählten Mitglieder der Kreis-Handballausschüsse.
2. Aus den Kreisen Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe je 6 Vereinsvertreter, aus den Kreisen Tauberbischofsheim, Bocken, Mosbach, Sinsheim, Bruchsal und Pforzheim je 3 Vereinsvertreter. Die Auswahl ist Sache der Kreise.

Die Kosten für die Kreis-Handballausschüsse tragen die Kreise, für die Vereinsvertreter die Vereine.

Mitteilhaber und entandte Vereine haben je eine Stimme.

Stimmberechtigt sind nur diejenigen Vereine, deren Statistik 1946 bis zum Verbands-Handballtag beim Badischen Sportverband vorliegt.

Einladung zum Verbands-Radsporttag in Karlsruhe

am Donnerstag, 28. Mai 1946 (Himmelfahrtstag). Im Zuge des Aufbaus der sportlichen Organisation für den Badischen Sportverband stehen zunehmend die Verbandssporttage zur Durchführung heran. Der Verbands-Radsporttag findet am Donnerstag, den 30. Mai 1946, (Himmelfahrtstag) in Karlsruhe, vormittags 9 Uhr beginnend, im Schrepp-Platz-Bierkeller, Beierheimer Allee, statt.

Tagessordnung:

1. Fachlicher Aufbau des Badischen Sportverbandes.
2. Verbands-Radsportordnung (sonstige Veranstaltungen, Leistungsklassen, Kampfrichterwesen usw.).
3. Radsporttermine.
4. Wirtschaftliche Fragen.
5. Wahl des Verbands-Radsportausschusses a) des Vorsitzenden (Fachwart), b) des Stellvertreters, c) der Obmannen für Straßen-, Bahn- und Hallensport, d) des Kampfrichtersobmannes, e) des Jugendobmannes Radsport, f) des Presseobmannes Radsport.
6. Bestimmung des Ortes für den Verbands-Radsporttag 1947.
7. Verschiedenes.

Anträge für den Verbands-Radsporttag müssen bis spätestens Mittwoch, den 20. Mai 1946, schriftlich an den Badischen Sportverband, Karlsruhe, Reichspostdirektion, Zimmer 460, gerichtet werden.

Teilnahmeberechtigt sind:

1. Alle von der Militärregierung vorläufig zugelassenen Radsportvereine bzw. Radsportabteilungen von Sportvereinen in Nordbaden.
2. Die auf den Kreisfesttagen gewählten Mitglieder der Kreis-Radsportausschüsse.

Die Kosten für die Kreis-Radsportausschüsse tragen die Kreise, für die Vereinsvertreter die Vereine.

Mitteilhaber und entandte Vereine haben je eine Stimme.

Stimmberechtigt sind nur diejenigen Vereine, deren Statistik 1946 bis zum Verbands-Radsporttag beim Badischen Sportverband vorliegt.

Einladung zum Verbands-Radsporttag in Karlsruhe

am Donnerstag, 28. Mai 1946 (Himmelfahrtstag). Im Zuge des Aufbaus der sportlichen Organisation für den Badischen Sportverband stehen zunehmend die Verbandssporttage zur Durchführung heran. Der Verbands-Radsporttag findet am Donnerstag, den 30. Mai 1946, (Himmelfahrtstag) in Karlsruhe, vormittags 9 Uhr beginnend, im Schrepp-Platz-Bierkeller, Beierheimer Allee, statt.

Tagessordnung:

1. Fachlicher Aufbau des Badischen Sportverbandes.
2. Verbands-Radsportordnung (sonstige Veranstaltungen, Leistungsklassen, Kampfrichterwesen usw.).
3. Radsporttermine.
4. Wirtschaftliche Fragen.
5. Wahl des Verbands-Radsportausschusses a) des Vorsitzenden (Fachwart), b) des Stellvertreters, c) der Obmannen für Straßen-, Bahn- und Hallensport, d) des Kampfrichtersobmannes, e) des Jugendobmannes Radsport, f) des Presseobmannes Radsport.
6. Bestimmung des Ortes für den Verbands-Radsporttag 1947.
7. Verschiedenes.

Anträge für den Verbands-Radsporttag müssen bis spätestens Mittwoch, den 20. Mai 1946, schriftlich an den Badischen Sportverband, Karlsruhe, Reichspostdirektion, Zimmer 460, gerichtet werden.

Teilnahmeberechtigt sind: 1. Die auf den Kreisfesttagen gewählten Mitglieder der Kreis-Radsportausschüsse.

Die Kosten für die Kreis-Radsportausschüsse tragen die Kreise, für die Vereinsvertreter die Vereine.

Mitteilhaber und entandte Vereine haben je eine Stimme.

Stimmberechtigt sind nur diejenigen Vereine, deren Statistik 1946 bis zum Verbands-Radsporttag beim Badischen Sportverband vorliegt.

Die Kosten für die Kreis-Radsportausschüsse

tragen die Kreise, für die Vereinsvertreter die Vereine.

Mitteilhaber und Vereine haben je eine Stimme.

Mit der Durchführung des Verbands-Radsporttages ist Kamerad Peter Mück, Mannheim-Waldhof, beauftragt.

Sportbeauftragter für Nordbaden, gen. Franz Müller.

Einladung zum Verbands-Schwerathletiktag in Karlsruhe

am Sonntag, den 2. Juni 1946. Im Zuge des Aufbaus der sportlichen Organisation für den Badischen Sportverband stehen zunehmend die Verbandssporttage zur Durchführung heran. Der Verbands-Schwerathletiktag findet am Sonntag, dem 2. Juni 1946, in Karlsruhe im Klubhaus auf dem Sportplatz der Sportvereinsliga Germania in Wildpark, vormittags 9 Uhr beginnend, statt.

Tagessordnung:

1. Fachlicher Aufbau des Badischen Sportverbandes.
2. Verbands-Schwerathletikordnung (sonstige Veranstaltungen, Gewicht- und Leistungs-klassen, Kampfrichterwesen usw.).
3. Meisterschaftstermine.
4. Wirtschaftliche Fragen.
5. Wahl des Verbands-Schwerathletikausschusses a) des Vorsitzenden (Fachwart), b) des Stellvertreters, c) der Obmannen für Ringen, Gewichtheben, Rasekrafport usw., d) des Kampfrichtersobmannes, e) des Jugendobmannes Schwerathletik, f) des Presseobmannes Schwerathletik.
6. Bestimmung des Ortes für den Verbands-Schwerathletiktag 1947.
7. Verschiedenes.

Anträge für den Verbands-Schwerathletiktag müssen bis spätestens Samstag, den 1. Juni 1946, schriftlich an den Badischen Sportverband, Karlsruhe, Eilingen Straße, Reichspostdirektion, Zimmer 460, gerichtet werden.

Teilnahmeberechtigt sind:

1. Alle von der Militärregierung vorläufig zugelassenen Schwerathletikvereine bzw. Schwerathletikabteilungen von Sportvereinen in Nordbaden.
2. Die auf den Kreisfesttagen gewählten Mitglieder der Kreis-Schwerathletikausschüsse.

Die Kosten für die Kreis-Schwerathletikausschüsse tragen die Kreise, für die Vereinsvertreter die Vereine.

Stimmberechtigt sind nur diejenigen Vereine, deren Statistik 1946 bis zum Verbands-Schwerathletiktag beim Badischen Sportverband vorliegt.

Einladung zum Verbands-Radsporttag in Karlsruhe

am Donnerstag, 28. Mai 1946 (Himmelfahrtstag). Im Zuge des Aufbaus der sportlichen Organisation für den Badischen Sportverband stehen zunehmend die Verbandssporttage zur Durchführung heran. Der Verbands-Radsporttag findet am Donnerstag, den 30. Mai 1946, (Himmelfahrtstag) in Karlsruhe, vormittags 9 Uhr beginnend, im Schrepp-Platz-Bierkeller, Beierheimer Allee, statt.

Tagessordnung:

1. Fachlicher Aufbau des Badischen Sportverbandes.
2. Verbands-Radsportordnung (sonstige Veranstaltungen, Leistungsklassen, Kampfrichterwesen usw.).
3. Radsporttermine.
4. Wirtschaftliche Fragen.
5. Wahl des Verbands-Radsportausschusses a) des Vorsitzenden (Fachwart), b) des Stellvertreters, c) der Obmannen für Straßen-, Bahn- und Hallensport, d) des Kampfrichtersobmannes, e) des Jugendobmannes Radsport, f) des Presseobmannes Radsport.
6. Bestimmung des Ortes für den Verbands-Radsporttag 1947.
7. Verschiedenes.

Anträge für den Verbands-Radsporttag müssen bis spätestens Mittwoch, den 20. Mai 1946, schriftlich an den Badischen Sportverband, Karlsruhe, Reichspostdirektion, Zimmer 460, gerichtet werden.

Teilnahmeberechtigt sind:

1. Die auf den Kreisfesttagen gewählten Mitglieder der Kreis-Radsportausschüsse.

Die Kosten für die Kreis-Radsportausschüsse tragen die Kreise, für die Vereinsvertreter die Vereine.

Mitteilhaber und entandte Vereine haben je eine Stimme.

Stimmberechtigt sind nur diejenigen Vereine, deren Statistik 1946 bis zum Verbands-Radsporttag beim Badischen Sportverband vorliegt.

Einladung zum Verbands-Radsporttag in Karlsruhe

am Donnerstag, 28. Mai 1946 (Himmelfahrtstag). Im Zuge des Aufbaus der sportlichen Organisation für den Badischen Sportverband stehen zunehmend die Verbandssporttage zur Durchführung heran. Der Verbands-Radsporttag findet am Donnerstag, den 30. Mai 1946, (Himmelfahrtstag) in Karlsruhe, vormittags 9 Uhr beginnend, im Schrepp-Platz-Bierkeller, Beierheimer Allee, statt.

Tagessordnung:

1. Fachlicher Aufbau des Badischen Sportverbandes.
2. Verbands-Radsportordnung (sonstige Veranstaltungen, Leistungsklassen, Kampfrichterwesen usw.).
3. Radsporttermine.
4. Wirtschaftliche Fragen.
5. Wahl des Verbands-Radsportausschusses a) des Vorsitzenden (Fachwart), b) des Stellvertreters, c) der Obmannen für Straßen-, Bahn- und Hallensport, d) des Kampfrichtersobmannes, e) des Jugendobmannes Radsport, f) des Presseobmannes Radsport.
6. Bestimmung des Ortes für den Verbands-Radsporttag 1947.
7. Verschiedenes.

Anträge für den Verbands-Radsporttag müssen bis spätestens Mittwoch, den 20. Mai 1946, schriftlich an den Badischen Sportverband, Karlsruhe, Reichspostdirektion, Zimmer 460, gerichtet werden.

Teilnahmeberechtigt sind: 1. Die auf den Kreisfesttagen gewählten Mitglieder der Kreis-Radsportausschüsse.

Die Kosten für die Kreis-Radsportausschüsse tragen die Kreise, für die Vereinsvertreter die Vereine.

Mitteilhaber und entandte Vereine haben je eine Stimme.

Stimmberechtigt sind nur diejenigen Vereine, deren Statistik 1946 bis zum Verbands-Radsporttag beim Badischen Sportverband vorliegt.

Die Radsport-Großveranstaltung im Phönix-Stadion

Die erste Großveranstaltung der Radsportler in Karlsruhe am kommenden Sonntag, im Verbindung mit dem Meisterschaftsspiel Phönix — Nürnberg, im Phönix-Stadion, wird eine erteilte und stark Besetzung erfahren. Es starten: Bruno Roth (Deutscher Straßenmeister), Heinz Neß, Karlheinz Heipeter, Rudi Kaiser, Ernst Linemann, K. Ostreich, alle aus Frankfurt/M., Willi Kommer, Darmstadt, Willi Schalte (Deutscher Bahnradsportmeister), Paul Häber, Ralshold Steinlich, Heinz Schwarz, alle Stuttgart, Kurt Gläsel, Werner Wolf, Oskar Dietz, alle Ludwigshafen, Karl Wolf, Willi Nagel, Karlsruhe, Erwin Svoboda, Karl Hammer, Fritz Krämer, Heinz Wolf, alle Mannheim, Willi Litzel, Heilbronn, Josef Braun, Otto Thilman, Mannheim, Ernst Wittkowski, Hans Rädler, Stuttgart, Ludwig Ruckteschler, Ippelheim.

Karlsruher Radsport-Erfolge

Die Karlsruher Rennfahrer Nagel und Wolff vom Rennklub von Drais sind weiterhin recht rührig. Beim Langenselbder-Flanzer Rundstreckenrennen kam Wolff in aussichtsreicher Position zu Radschieden. Trotz-

dem erspart er sich in einem 40 Mann starken Felder den 8. Platz. Nagel mußte nach dreimaligem Reifenwechsel aufgeben.

Die beiden Karlsruher Fahrer sind auch am kommenden Sonntag bei den Radrennen im Phönix-Stadion am Start.

Waldhof Badischer Handballmeister

SV Waldhof — VfL Neckarau 7:6. In Viernheim wurde der SV Waldhof zum 13. Male Badischer Handballmeister. Vor 2000 Zuschauern lieferten sich die gleichwertigen Mannschaften einen verbissenen Kampf, der ebensogeten den Neckarauern hätte ausfallen können. Die reifere Spielerfahrung der Waldhöfer gab aber dann doch den Ausschlag. Waldhof hatte in der ersten Hälfte mehr vom Spiel und lag an der Pause durch Tore von Kretzer, Reinhard (3), Klotz, Fournbach 5 Tore, denen Neckarau durch Sutter nur 3 Treffer entgegengesetzt kam. Nach Halbzeit kommt Neckarau stark auf. Sutter stellt durch 2 Strafwürfe auf 5:4, Zeller gleicht aus und dann bringt Sutter sogar den Führungstreff in Waldhof gleich durch Kretzer aus, und 5 Minuten vor Ende gelang dem gleichen Spieler der vielbejubelte Siegestreffer. Ziegler (Höbensachsen) leitete gut.

Der Meisen-Karl

Eine Erzählung von Max Görler, sen.

Gewiß, es gibt in den Städten auch große Künstler; und dem Peter Toffel von Birkenbach fährt heute noch der Schreck in die Glieder, wenn er daran denkt, wie am Weihnachtsmarkt, während er im Ratskeller ein volles Seidel an die durstigen Lippen setzte, sein Bierglas in der Hand ihm plötzlich zurief: „Toffel, auf nicht so viel!“ — 's war aber nur ein Bauchredner gewesen, der hinter ihm stand.

Aber dem Gelbeschnabel Karl Zinnling aus Wirrbach, der im ganzen Lande als der Meisen-Karl bekannt ist, kann kein Stadtkünstler das Wasser reichen, nicht einmal der berühmte Mellini. Karl Zinnling hatte als flotter Bursche in dem Residenzstädtchen seines Ländchens beim Mülla, „edient. Als er wieder heimkam, mochte er nicht mehr arbeiten; drum nahm er sich ein tüchtiges Weib, das ihn ernähren sollte. In seiner Kunst aber ist er nicht müßig gewesen; und wenn er auch unter den Erwachsenen von Wirrbach nicht viele Freunde besitzt, so steht er doch bei der Jugend und allen Taugenichtsen der ganzen Umgegend in hohem Ansehen. Seiner Kunst verdankt er diese Beliebtheit und seinen Namen zugleich.

Wenn im Herbst die Meisen von Wald zu Wald ziehen, und wenn die Wirrbacher sich aus Gänseknochen die Pfeifen zum Anlocken der Vögel schneiden und an einsamem Orte — des Feldjägers wegen — ihre Meisenhöhlen bauen, dann nimmt auch Karl Zinnling sein Beil unter Rock und erichtet sich im Gebüsch seine Hütte, hält den Leitstab zum Fang aus seinem Versteck heraus und lockt mit zarterster Stimme: „Ziwent! ziwent! ziwent!“, aber nicht mit der Pfeife, bewahre, nur mit den Lippen. Dann kann jeder Vogelsteller ruhig hingehen und sich in der Hölle hinterm Ofen aufs Ohr legen — wenn der Meisen-Karl im Walde lockt, dann fängt kein anderer im Umkreis von zwei Stunden auch nur eine Feder.

Der Meisen-Karl ist stolz auf seine Kunst, und er läßt sie gern jeden Fremden hören. Für ein „Quärtel“ Brandwein schlägt er wie eine Nachtigall, trillert wie die Lerche, pfeift wie der Star, ruckt wie der Trommeltauber, balzt wie ein wirklicher Auerhahn. So bringt ihm seine Kunst manchen Schluck Brandwein ein, und da er außer diesem sich meist mit trockenem Brot begnügt, so ist sein Weib sehr zufrieden mit ihm, und die beiden führen ein glückliches Leben.

Einmal aber hat der Meisen-Karl seine Frau doch in rechte Angst gestürzt, und hätte ihn nicht seine Kunst gerettet, so wären beide in große Schande gekommen.

Ein wunderbarer Sommersonntagmorgen war in den Wäldern aufgegangen. Auf Wirrbach wurde von der Sonne ein leichter Nebel herabgedrückt. Die Bergänge aber glänzten von tausend Sonnenstrahlen, und der Gesang zahlloser Waldvögel drang herab bis ins stille Dorf, und es schien, als ob die Kirchenglocken, die zum Gottesdienst riefen, heute einen viel feierlicheren Klang hätten. Während die frommen Wirrbacher ins Gotteshaus wanderten, sah Karl Zinnling zum Fenster seines Häuschens hinaus und sog die frische Luft ein.

„Lisette!“ sagte er, „Ich will heute nicht in die Kirche gehen. Es wird an Leuten drinnen nicht fehlen. Ich

will lieber einmal nach unserem Holze sehen.“

Draußen nahm er ein Beil unter den Rock und stieg langsam den Berg hinan. Bald schon hatte ihn der dichte Wald aufgenommen. Von unten herauf ertönte Orgelklang. In den Bäumen zwitscherte und sang es auf jedem Zweige. Überall herrschte eine sonntäglich frohe Stimmung. So gut hatte ihm seine Heimat noch nie gefallen. Der Duft des laise rauschenden Waldes, der Gesang der Vögel, drunten das saubere Dörfchen — was Wunder, daß in der Brust des Mannes Salten ertönten, die seit Jahren keinen Klang gegeben hatten. Doch nur auf Augenblicke überließ sich der Einsame seinen besseren Empfindungen. Als ob er sich über die Weichheit seines Gemütes ärgere, verließ er eilends den Bergpfad und drang in den dichten Wald ein. Das war „sein“ Wald, d. h. eigentlich nicht, denn die Holzung gehörte seit Menschengedenken zum Rittergut des Dörfchens. Aber Zinnling entnahm ihm seit Jahren sein Winterholz; denn seine Ansichten über das Meiß und Dein waren ebenso verworren wie über den Zweck des Kirchganges.

Vom Tale herauf drang Kirchengesang. Karl Zinnling summete die Melodie leise mit und schritt prüfend durch das dichte Holz. Hier traf er mit der Schärfe seines Beiles eine Kiefer, die eine andere zu verdrängen suchte. Überall sah er nach dem Rechten. Bis zum Herbst waren alle diese angehackten Bäume wurzeldür geworden. Das gab Winterholz. Doch da oben stand noch eine dürre Fichte, die konnte heute abend noch heimgeholt werden. Zinnling sah nach der Uhr. „Schon 11 Uhr. Da ist der Gottesdienst wahrhaftig schon zu Ende. Gleich wird die Botenjette mit der Post hier vorbeikommen. Na, diese Fichte noch!“

Die Späne flogen nach allen Seiten, und als sich der Baum krachend neigte, wollte Zinnling beiseite springen. Da blieb sein Fuß an einer Wurzel hängen; der Stamm traf den Unterschenkel des Fallenden — ein Knack — und mit einem Schmerzenslaut sank der Meisen-Karl auf das Moos.

Als sich der Mann vom ersten Schrecken ein wenig erholt hatte, begann er folgendes „Selbstgespräch: „Das Bein ist gebrochen, Karl. Nun sei klug und verdirb deinen Landsleuten den Spaß! Das wäre zu viel Freude für die Wirrbacher, wenn sie dich hier fänden!“

Nur einige Minuten überlegte er. Dann schrieb er auf ein Blatt Papier, das er in seiner Rocktasche fand, ein paar Zeilen an seine Frau, die Lisette: „Komm' bei Anbruch der Dämmerung mit dem Handwagen und fünf Bündel Stroh darauf an die Grenze. Ich habe in Buchenheide ein paar Ferkel gekauft.“ Das zusammengefaltete Blatt versteckte er mit Baumbark, kroch darauf unter großen Schmerzen zum Waldpfad empor und erwartete da die Botenjette.

Eine lange Zeit verging. „Morgen Jette!“ begrüßte Zinnling endlich die Alte, die bei der un erwarteten Anrede vom Straßenrand her erschrocken zusammenfuhr. „Herrjesens, Karl, hast du mich erschreckt!“ fauchte die Botenjette. „Was machst du denn so früh am Sonntag im Wald? Vogelstellen, he?“

„Denk nicht so etwas, Jette!“ be-

schwichtigte Karl, „Ich will nach Buchenheide, Schweine zu kaufen, und als ich an die Grenze komme, fällt mir ein, daß ich das Geld vergessen habe. Nimm doch bitte den Zettel für die Lisette mit!“

„Siehst recht blaß aus, Karl,“ sagte die Alte, indem sie das Papier nahm. „Leb' wohl, Karl! Gute Geschäfte!“ und langsam dampfte sie ab. Der Verunglückte aber schnitt sich mit seinem Taschenmesser unter heftigen Schmerzen den Stiefel vom stark geschwellenen Fuße und hüllte die verletzte Stelle seines Beines in feuchtes Moos ein. Dann schob er seinen Hut in den Nacken und legte sich lang auf den Waldboden hin, das Gesicht trüblich dem lachend blauen Himmel zugewandt.

Es fing an zu dämmern, als eine kräftige Bäuerin von einem Waldweg aus einen Handwagen auf die Landstraße lenkte, die nach Wirrbach führt. Der Wagen war bis oben mit wirrem Stroh gefüllt. Auf der Straße angekommen, lauschte die Frau in die Ferne. Nichts ließ sich hören. Aufatmend trocknete Lisette die feuchte Stirn. Plötzlich regte es sich im Stroh und eine schmerzunterdrückte Stimme fragte: „Wo sind wir, Lisette?“

„Auf der Straße! Nur noch etwa halbe Stunde Geduld! Wir habens bald geschafft!“

„Ist die Luft rein, Lisette?“ „Ganz rein! Sei nur still!“

Mit starkem Arm fuhr die Frau den Wagen ihrem Hause zu. Schon sah sie die ersten Häuser von Wirrbach, als sie den Wagen mit einem Ruck zum Stehen brachte.

„Worum hältst du Lisette?“ fragte die Stimme aus dem Stroh. „Da vorn läuft unser Schäfer mit der Lend — jetzt setzen sie sich hin und scheinen auf mich warten zu wollen; — die soll doch der Kuckuck holen!“ entfuhr es ärgerlich der Frau.

„Fahr zu, Lisette, ich sterbe vor Schmerzen!“ Fest entschlossen, sich durch nichts aufhalten zu lassen, fuhr sie weiter. Aber sie hatte die Rechnung ohne die beiden Müßiggänger gemacht. Als sich der Wagen ihnen näherte, erhoben sie sich und nahmen die Breite des Weges ein.

„Mach Platz, August!“ rief die Frau dem Schäfer schon von weitem entgegen. „Ich habe keine Zeit, mein Mann erwartet mich!“ August, der Schäfer, rührte sich nicht vom Platze. „Wir gehen auch mit Lisette,“ sagte er gelassen. „Komm, ich will dir den Wagen schieben helfen.“

Erschrocken hielt die Frau an. „Geh, August, und lass' den Wagen stehen!“ — „Nanu!“ sagte der Mann gutmütig. „Hast wohl Schweine in Buchenheide geholt?“

„Ja, ein paar Saugschweinchen,“ entgegnete Lisette ängstlich. „Du hast sie ja gut eingepackt,“ meinte Lend.

„Ja, die haben gut warm,“ antwortete an Lisettes Stelle der Schäfer und stieß seinen Stock in das Stroh des Wagens hinein. Erschrocken schob Lisette den Mann beiseite. Einen Augenblick noch war im Wagen alles still, dann aber erhob sich ein Grollen und Quicken, das Endlos selig, der Hüter der Schweine, eine Höllenreue empfunden hätte. Lisette war einen Augenblick ganz starr — sollte ein Wunder geschehen sein? Dann aber fiel ihr die unvergleichliche Begabung ihres Mannes ein, und eine tiefe Rührung überkam sie.

„Das sind doch Läuferschweine der Stimme nach!“ unterbrach der Schäfer ihr Entrücken, indem er wieder seinen Stock in das Stroh stieß. „Was du sagst!“ entgegnete Lisette, „hast du je eine schönere Stimme gehört?“

Und als im gleichen Augenblick die Stimme im Stroh in die Höhe ging und die eines Ferkels mit bewundernswürdiger Treue traf, versetzte Lisette entsetzt: „Man merkt, daß du von der Schweinezucht nichts verstehtst. Geh auf die Seite.“ Und mit energischem Schwung warf die kräftige Lisette den Schäfer beiseite, daß er in den Graben rutschte und fuhr eilends davon.

Als nach einer Viertelstunde der Schäfer und seine Begleiter am Häuschens des Meisen-Karl vorüberwanderten, stürzte Frau Lisette zur Tür heraus und verkündete klagend, daß ihr Mann im Hof eben den Fuß gebrochen habe.

„Das heilt wieder!“ meinte der Schäfer trocken, „aber wenn ich vorher im Graben den Hals gebrochen hätte, wäre alle Hilfe umsonst gewesen!“

Einzel-Verkaufspreis 20 Pfennig.

„Der Start“ erscheint einmal wöchentlich Erscheinungsort Karlsruhe, Druck: Bad. Presse-Verlagsgesellschaft von Youth Activities Office at North-End, Education Team No. 1, Karlsruhe in Baden. Stiller-Tür-Platz (Reichspostdirektion), Fernsprecher 118. Verantwortlich: Lt Raymond A. Grossman.



Im Schwarzwald

Foto Müller-Freihberg

Burgen mit ragenden Zinnen

Odenwald-Fahrt Mühlburger Jungen

Schon lange stand auf unserem Programm: Eine Fahrt in den Odenwald! Wir wollten einmal die Wildenburg aufsuchen.

Über Heidelberg wanderten wir durchs Neckartal, über den Dilsberg, hinein in den Odenwald. Am dritten Tag stiegen wir in Limbach frühmorgens aus dem Heu. Es war ein kalter Aprilmorgen. Aber die Gänsehaut war nicht von langer Dauer. Es ist uns beim Wandern über die Hügelkette dem Maintal zu, recht warm geworden. Gegen Mittag rasteten wir in der Ruine der Wildenburg.

Burg Wildenburg
Von der ehemaligen Zugbrücke her durch den kleinen Burrgarten kamen wir vor das Portal, das in den großen Hof der Burg führt. Hier standen wohl auch die Stille und Scheunen der Burg. Nach der Rückseite zu ist der Hof abgeschlossen durch eine Mauer mit Schießscharten und Pechnasen. Wir betrachteten den schönen Fries der Mauer. Durch das Portal dieser Mauer gelangten wir in den kleinen Burghof. Von hier aus führt ein Kellergraben zu einem unterirdischen Gang. Den wollten wir durchstöbern, mußten aber enttäuscht umkehren, weil er eingestürzt ist.

Im Rittersaal sieht man noch die Sockel von Säulen, die schön gehaltenen Säulenkapitelle, kunstvolle romanische Fenster und einen mächtigen Kamin. Hier hat, einer alten

Überlieferung nach, Wolfram von Eschenbach seinen „Parzival“ geschrieben. Die Schilderung Wolframs von den großen Feuerstellen der Gralsburg kann man mit diesem Kamin in Einklang bringen. An der vorderen Wand des Rittersaales ist eine Schrift zu lesen; es sollen die ersten Worte eines Parzivalverses sein. Heiliger Boden ist hier für uns, wenn wir an den Kranz von Sagen und Geschichte denken, der um die Wildenburg gelegt ist.

Blick ins Land

Natürlich wollten wir auch vom Burgfried aus einen Blick ins weite Land tun. Durch die Schießscharten hindurch stahl sich die Sonne auf die winkligen Steigen.

Es überkam uns echte Freude, als wir auf der Zinne unsern Wimpel aufgefingert hatten, den Wimpel der Mühlburger Pfarrjugendgruppe — Stella maris —

Dann schauten wir hinein ins Maintal. Wir betrachteten die Mauern der Burg von oben. Trotz der Zerstörungen im Bauernkrieg haben sie Jahrhunderte überdauert und künden uns weiter vom reinen und hohen Geist des Minnesangs und von dem Adel mittelalterlichen Rittertums.

Am späten Nachmittag wanderten wir wieder heimwärts durch die schönen Wälder des Odenwaldes. . . .
Manfred Berberich.

Rückgabe von Naturfreundehäusern in der franz. Zone

Nachdem die französische Militärregierung den Touristenverein „Die Naturfreunde“, in der gesamten französischen Zone Südbadens zugelassen hat, wurde gleichzeitig angeordnet, daß die früheren Naturfreundehäuser Moosbronn, Badener Höhe, Erbersbrunn, Kniebis, Küferhäuse, Breitenau, Felsenberg und Markelfingen — an die Bewegung wieder zurückgegeben werden müssen. Diese Häuser, die unter großen Opfern der Naturfreunde erstellt wurden, kamen nach der Auflösung des Vereins im Jahre 1933 in die verschiedensten Hände. Es entspricht dem Gebot der Gerechtigkeit, daß das Unrecht von 1933 wieder gutgemacht wird. In einer schlichten Feier auf der Badener Höhe hat General Laffon, als Chef der Zivilverwaltung, die Rückgabe persönlich vorgenommen. Vertreter der Naturfreunde Südbadens und aus der amerikanischen Zone waren zugegen, ebenso zahlreiche Jugendliche aus Baden-Baden und Rastatt.

Die Naturfreundehäuser werden wie früher auch als Jugendherbergen dienen. Wegen den übrigen Naturfreundehäusern — die privatisiert wurden — dürften in Kürze auch Entscheidungen fallen. In den zurückgegebenen Häusern ist das wertvolle Inventar vielfach fortgebracht oder geplündert. Zurzeit ist dieses nicht zu beschaffen. Vorläufig können folgende Heime schon benützt werden:

- Naturfreundehaus Badener Höhe, Hausverwalter Karl Baumann, Post Sand bei Bühl, Baden.
 - Naturfreundehaus Breitenau, Hausverwalter Karl Berger, Post Hinterzarten, Schwarzwald.
 - Naturfreundehaus Feldberg, Hausverwalter Werner Kühn, Post Feldberg, südl. Schwarzwald, Tel. 180 Hinterzarten.
 - Naturfreundehaus Bodensee, Hausverwalter Kurt Richter, Markelfingen, Kreis Konstanz, Bd.
- Es ist zu rechnen, daß auch in der amerikanischen Zone die Naturfreundehäuser bald zurückgegeben werden. Wir werden demnächst auf die Bedeutung der Naturfreundehäuser für das Volk zurückkommen.

Der Jugendausschuss gibt bekannt

- Die Kurse des Jugendbildungswerkes gehen weiter.
- Die Volkstanzkurse laufen mit Ende Mai aus. Es ist beabsichtigt, im Juni einen neuen Kurs für Volkstanz unter Leitung von Volkstanzlehrer Imbrecht zu eröffnen. Interessenten melden sich an Mittwoch- und Samstagmorgens zwischen 3 und 5 in der Turnhalle der Helmholtzschule oder durch die bestehenden Sportvereine beim Sportbeauftragten Herrn Müller oder auf dem Stadtschulamt.
- Die Kurse im Freihandzeichnen beginnen mit dieser Woche wieder.

Über Freundschaft

Was die wahre Freundschaft und noch das glückliche Band der Ehe so entrückend macht, ist die Erweiterung seines Ichs, und zwar über ein Feld hinaus, das sich im einzelnen Menschen durch keine Kunst in der Welt schaffen läßt. Zwei Seelen, die sich vereinigen, vereinigen sich dennoch nie ganz so, daß nicht immer noch der beiden so vortreffliche Unterschied bleibe, der die Mitteilung so angenehm macht. Lichtenberg.

Der höchste Erweis der Freundschaft besteht nicht darin, einem Freund unsere Fehler, sondern ihm seine bemerkbar zu machen, Larocheoucauld.

Es ist eine rechte Gottesgabe um einen weisen und sorgfältigen Freund. Schiller.

Für den Schachspieler

Zu unserem Löserwettbewerb

Schachmeister Brinkmann spricht morgen, Donnerstag, 23. Mai 1946, abends 19.30 Uhr, im „Klosterbräu“ Karlsruhe, über die Spanische Eröffnung.

Am Freitag, 24. Mai 1946, wagt der Meister beim Durlacher Schachklub und wird dort an circa 40 Brettern gegen den Klub spielen. Lokal ist „Gästehaus zum Kreuz“, Durlach. Beginn der Kämpfe 19.30 Uhr.

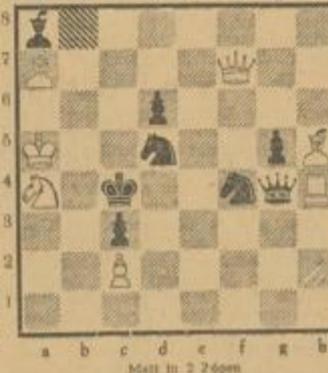
Am Samstag, 25. Mai 1946, nachmittags 15 Uhr, spielt Brinkmann gegen die 10 stärksten Spieler von Karlsruhe und Durlach, je eine Überpartie. Was Brinkmann dem Erbschreck setzt und lehrt, ist meisterhaft. Jeder Schachspieler, ob Anfänger oder Fortgeschrittene, seien zu diesen lehrreichen Darbietungen eingeladen.

In der 8. Runde, die am vergangenen Sonntag beim Durlacher Klub ausgetragen wurde, gab es in der zweiten Gruppe wieder Überraschungen. Benschling, Karlsruhe, der mit 4½ Punkten führte, verlor gegen den Durlacher Hülflich, Reimer, Karlsruhe, und W. Krieger, Durlach, gewannen ihre Partien, so daß von diese drei mit je 5 Punkten das Feld anführten. Die 7. Runde am kommenden Samstag 18.11 aus, da bereits wie oben erwähnt, Meister Brinkmann, 10 Überpartien spielt.

Schachvereine Schöpsau 1946: Spielabend, 26. den Donnerstag in der Schöpsau-Schule. Mannheim Problemisten werden gebeten.

Aufgabe Nr. 27 von G. Becker, Durlach (Druck)

Dem amerikanischen Sport-Offizier, Herrn Lt Raymond Grossman gewidmet



Ihre jetzige Adresse: Herrn W. May, Mannheim-Waldhof, Kettwiler Straße 13, zu übermitteln. G. Becker, Durlach, Auenstraße 2.

Musiker von morgen

Besuch in der Badischen Hochschule für Musik

Lange genug haben Sirenenheulen und Kriegslärm die reinen Klänge der deutschen Musik übertönt. Jahre hindurch entriß das Gebot der vergangenen Zeit so manchen Geiger und Pianisten, so viele Sänger und Kammermusiker den Konzert- und Theatersälen und zwang sie, ihre geliebten Instrumente mit den Waffen zu vertauschen. Nun ist all das vorbei. Nun kann das Volk der Bach und Händel, der Beethoven und Reger wieder jenen Geistern dienen, die es einst groß und unter den Völkern angesehen gemacht haben.

Empfinden nicht gerade wir jungen Jahrgänge ein besonderes Be-



Lehrer und Schüler beim Gesangsunterricht
Foto Wörner

dürfnis darnach? Geben nicht gerade wir Jungen und Mädchen mit besonderer Freude diesem langentbehrten Zauber der Musik hin und suchen wir nicht bei ihr einen Teil jener Kräfte, deren wir zur geistigen Überwindung der materiellen Not unserer Tage so dringend bedürfen? So freuen wir uns auch darüber, daß die harten Erlebnisse der letzten Jahre die Liebe zur Musik in unserer Generation nicht vermindert, sondern daß sich die Sehnsucht nach ihr in uns vermehrt hat. So sind wir auch froh, daß so viele aus unseren Reihen wieder zu ihren schmerzlich vermißten Instrumenten greifen oder gar in sich die Berufung fühlen, ihr künftiges Berufsleben der Musik zu weihen.

Wieder 500 Schüler

500 Schüler zählt die Badische Hochschule für Musik schon wieder, nachdem sie erst vor wenigen Monaten, am 7. Januar dieses Jahres, nach langer Unterbrechung ihren Lehrbetrieb wieder eröffnet hat. Man braucht das weiße Schild am ehemaligen Schönleber-Palais in Karlsruhe nicht eigens zu studieren, um gewahr zu werden, daß in den Räumen des einstigen Malerhauses eine Musikschule ihr Heim aufgeschlagen hat. Von weitem dringt dem Passanten, der die Jahn- oder Reinhold-Frank-Straße einerschreitet, ein buntes Durcheinander von Tönen an das Ohr. Klavier-, Geigen- und Gesangsstücke in wirrem Gemisch, als ob die Bremer Stadtmusikanten der alten Brüder Grimm darin eine Generalprobe veranstalteten. Aus allen Fenstern und Fugen dringen Töne ins Freie —

denn in allen Räumen lernen, üben und proben Schüler der Hochschule für Musik, unsere jungen Musiker von morgen.

Lange schon hat Karlsruhe der Pflege der Musikausbildung besondere Sorgfalt gewidmet. 1812 bereits entstand in der badischen „Residenz“ eine Musikerziehungs-, 1837 eine Musikbildungsanstalt. 1884 schon ein Großherzogliches Konservatorium. 1921 nahm es den Namen „Badisches Konservatorium für Musik“ an. Dessen Ausbildungsklassen 1929 zur „Badischen Hochschule für Musik“ erhoben wurden. Mancher Musiker durchlief in all diesen Jahrzehnten die gründliche Ausbildung in dem ehemaligen Bürklin-Palais in der Kriegsstraße, bis der Fliegerangriff des 3. September 1942 das Gebäude zerstörte und bald darauf der „totale Krieg“ die in die Räume der früheren Lehrerbildungsanstalt evakuierte Anstalt völlig schloß.

Das Werk Wilhelm Rumpfs

So stand Kirchenmusikdirektor Wilhelm Rumpf vor dem Nichts, als er nach dem Zusammenbruch die schwere Aufgabe in Angriff nahm, die Musikhochschule wieder ins Leben zu rufen. In unermüdlicher Arbeit gelang es ihm, mit tatkräftiger Unterstützung der Militärregierung und der städtischen und staatlichen Behörden, in dem hierfür freigegebenen, einst von einer Studentenverbindung bewohnten, dann von der Gestapo besetzten Palais des 1919 verstorbenen Landschaftsmalers Gustav Schönleber, die neue Hochschule für Musik einzurichten und am 7. Januar 1946 zu eröffnen. Wilhelm Rumpf, dessen Vater Jahrzehnte hindurch Kammermusiker im Mannheimer Theaterorchester gewesen war, kannte das karlsruher Musikleben aus jahrelangen fruchtbareren Wirken an der Lehrerbildungsanstalt, an der Fichteschule, als Organist an der Christus- und



An der Orgel
Foto Wörner

Stadtkirche und als musikalischer Fachberater des Evang. Oberkirchenrats. So war er der schweren Aufgabe gewachsen, die hier nach der Lizenzierung im Oktober 1945 seiner harzte.

Sehr zu statten kam ihm dabei die Tatsache, daß der gesamte Bestand an Instrumenten vor den Ereignissen nach Baden-Baden evakuiert und dadurch vor der Vernichtung bewahrt worden war.



Theorie-Unterricht im früheren Fechtsaal
Foto Wörner

Trotz der herrschenden Raumnot konnten die meisten Vorlesungen und Übungen untergebracht werden. Vom Keller bis zum letzten Dachzimmer ist aber auch jeder Winkel bestens ausgenutzt. Der einstige Studenten-Fechtsaal z. B. wurde zum Lehrsaal für den theoretischen Unterricht umgewandelt, den Kirchenmusikdirektor Rumpf, Dr. Gerhard Nestler und Ruth Schellenberg erteilen. In jedem Zimmer sitzen Lehrer und Schüler beim Vorspiel oder beim Üben. Schon ist der Platz zu klein geworden, sodaß das angrenzende Haus Jahnstraße 20 freigegeben und der Hochschule für ihre Zwecke zur Verfügung gestellt wurde.

Vielseitige Ausbildung

Vielfach sind die Möglichkeiten, die sich einem begabten Musiker heute bieten. Als Privatmusiklehrer oder in absehbarer Zeit auch als staatlicher Musiklehrer, als Orchestermusiker, Organist oder Kapellmeister, finden die künftigen Musiker lohnende Arbeitsgebiete vor. Gründlich und vielseitig ist deshalb auch ihre Ausbildung. Alle Musikinstrumente werden an der Hochschule gelehrt, angefangen vom Akkordeon über Gitarre und Flöte bis zur Violine, Bratsche, Cello und



Vorspiel auf der Violine
Foto Wörner

Orgel. Das Hauptkontingent der Schüler stellen zur Zeit die Klavierspieler, aber auch die Gesangsabteilung hat sich sehr gut entwickelt. Um die einzelnen Fächer eingehender behandeln zu können, werden neuerdings Seminare für Kirchenmusiker, Musiklehrer, Dirigenten eingerichtet. Auch die früher so blühende Singschule soll wieder eröffnet werden, sodaß die Schüler aus den Volks- und Höheren Schulen wieder Gelegenheit haben werden, diese Vorschule des Gesangs zu durchlaufen und dadurch der Nachwuchs für die Karlsruher Chöre gefördert wird.

Um auch unbemittelten Schülern mit überdurchschnittlicher musikal-

scher Begabung den Zugang zur Hochschule zu ermöglichen, können diese auf Vorschlag des Stadtschulamtes nach eigenem Prüfung ihrer Eignung kostenlos ausgebildet werden.

In den kurzen Monaten seit ihrer Wiedereröffnung haben bereits zahlreiche Schüler aus Baden, aus dem Saargebiet wie aus der Pfalz ihre musikalische Ausbildung an der Hochschule für Musik begonnen oder fortgesetzt. So ist die Anstalt auf dem besten Wege, das zu werden, was sie nach dem Willen ihres Leiters und ihrer Lehrkräfte wieder sein soll: ein musikalisches Zentrum, aus dem viele junge Musiker hervorgehen. —hs.

Kleine Randbemerkungen

Es wird immerhin schon etwas getan. Um es beispielsweise vorweg nicht zu vergessen: am letzten Wochenende fing in den Straßen Karlsruhes die offizielle „Schuttaktion“ an. Es war ein festerlicher, erregender Moment, und es ging nach dem Motto: „Tausend fleißige Hände regen, helfen sich in man'rem Bund!“ Zur Premiere waren die Männer aus hohen Ämtern und Stadträten und — was weiß ich — erschienen, nicht als Zuschauer, vielmehr als richtige Akteure. Die Büroklammer war abgelegt, in Hemdsärmeln gingen ans Werk, und manche Blassen gabs an den Füllfederhalter gewohnten Händen. Es war kein Aktenstaub, der da herumflog, und der Mann im Trainingsanzug, der sonst die Glocke des Präsidenten schwingt, ließ mit gewaltigem Schwung die Spitzhacke erklingen. Und Steine wurden gewälzt — dagegen sind die Probleme der Amtsstuben blasse Theorie...

Es regt sich aber auch sonst mancherlei. So ist an unserer Straßenecke ein neues Geschäft eröffnet nach Art eines Bazars. Es gibt da allerlei. Noch sind freilich viele Dinge nicht zu haben, die man sonst in derlei Geschäften mit Selbstverständlichkeit finden konnte. So weit ist es noch nicht. Aber immerhin — eine Flasche Parfüm, eine Shag-Pfeife, ein Kamm oder was sonst noch — oder hier: Sogar die Rarität eines Hosenknopfes (aus Holz übrigens) — wie lange sah man solche Schätze nicht auf den Ladentischen oder hinter den mit Brettern vernagelten Schaufenstern. Sie scheinen wie erste Boten einer Zeit, in der wieder Waren angeboten werden, in der die heute leider noch zu oft gehörten Worte verstummen: „Das haben wir nicht...“ (nicht einmal unter dem Ladentisch).

In dem fürchterlichen Gedränge vor den Verkaufsständen habe ich mir — natürlich noch gegen Bezugschein — auch etwas angeeignet. Ich trug es stolz und über die Köpfe der anderen hinweg von dannen, etwas sehr „Nützliches“ oder „Lebenswichtiges“ — wie es heute so schön heißt: eine Milchkanne (in Form eines Henkeltopfes).

Diese Kanne ist ein sehr wertvoller Besitz. Kein Wunder, daß ich sie lange und mit zärtlichen Augen betrachtet habe. Sie hat sich dabei in ihrem ganzen Wesen enthüllt. Sie hat nämlich keine einwandfreie Vergangenheit und gehört mindestens zur Gruppe der Belasteten, denn sie stammt aus der Zeit, in der es hieß: „Kanonen statt Butter!“ Damals war sie die Hülse oder Kartusche einer Granate. Und nun hat man ihr an dem Hülsenrand zwei Osen eingeböhrt für den Henkel, ihr einen Dekkel aufgesetzt, sie schön lackiert, jetzt hat sie sozusagen „Zivil“ angezogen. Ihr Inneres ist nunmehr zweifellos anderen Zielen zugewandt. Wenn sie jetzt in die Schlangengasse vor unserem Milchmann eingereiht wird, dann tritt sie mit der Forderung auf: „Butter statt Kanonen!“ — und wenn es auch nur verdünnte Butter, nur Magermilch oder Buttermilch ist.

Wer wollte bestreiten, daß solch ein Wandel eine gute Sache ist, ein Fortschritt auf dem Wege zu wirklichem Frieden und besseren Tagen, vor allem wenn dieser Wandel nicht nur auf äußere Dinge beschränkt bleibt.

Ich muß dabei an einen Scherz denken, den übrigens D. W. Brogan in seinem jetzt in der Oversea-Bücherei erschienenen, sehr lesenswerten Buch „Politische Kultur“ aufgreift, um die erzwungene Mentalität, die bei uns noch vor wenigen Jahren herrschte, zu kennzeichnen:

Ein in einer Kinderwagenfabrik Beschäftigter, dessen Frau ein Kind er-

wartete, beschloß, jeden Tag ein anderes Teilstück eines Kinderwagens mitzunehmen. Aber als er alle Teilstücke zusammen hatte, sagte er zu seiner Frau: „Jedemal, wenn ich es zusammensetze, wird es ein Maschinengewehr.“

Welch schönere, friedlichere Zeit, wenn wirklich aus Geschloßhülsen Milchkannen werden oder aus Stahlhelmen Kochtöpfe.

Da darf man die feste Hoffnung haben, daß solche Verhältnisse des Friedens uns einen besseren Lebensinhalt bringen, wobei man nicht nur an das Materielle zu denken braucht. Arthur Petsch.

„Die Moorsoldaten“

Ein Tatsachenbericht von Wolfgang Langhoff

1933 erschien in der Schweiz ein aufsehenerregendes Buch. Es war ein Tatsachenbericht über deutsche Konzentrationslager. 13 Monate hatte der Verfasser, der aus Baden gebürtig, bis 1933 in Düsseldorf am Stadttheater wirkende Regisseur und Schauspieler Wolfgang Langhoff als sogenannter „politischer Schutzhäftling“ die furchtbare Welt innerhalb jener Lager miterlebt, ehe ihm die Flucht ins Schweizer Exil gelang. Während man in Deutschland die Wahrheit zu vertuschen versuchte, drang Langhoffs Tatsachenbericht von der Schweiz aus in viele Länder und klärte die ausländischen Leser darüber auf, was sich hinter den Fassaden des Hitler-Reiches an Furchtbarem ereignete.

Nun hat der Münchner Zinnen-Verlag das Werk des Düsseldorfer Schauspielers in einer Neuausgabe der deutschen Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Elf Jahre sind seit seinem Erscheinen vergangen, Jahre, in denen die innerdeutsche Entwicklung das Schlimme, von dem Langhoff berichtet, noch bis zum letzten Gipfel gesteigert haben. Aber auch heute, da wir die Früchte jener „Taten“ unserer damaligen „Führer“ ernten, erfüllt sein Tatsachenbericht noch einen wichtigen Dienst. Nur zu leicht sind viele geneigt, die wahren Ursachen zu vergessen, die zum Elend unserer Tage führten. Langhoffs Bericht mahnt uns daran und zeigt jedem auf, warum die Entwicklung diesen Weg gehen mußte.

Im Mittelpunkt der Schilderungen Langhoffs steht der Mensch, der leidende, gequälte aber auch der teuflisch peinigende. Lebendig zeichnet er ihn, wie er dort lebte, als Gefangener oder als Bewacher.

Seine packenden Berichte sind so zu einem Dokument der Zeitschichte jener Jahre geworden, das für immer seinen Wert behalten wird. Plastisch sind die einzelnen Menschentypen dargestellt — die die grauenhafte „Handschrift des 3. Reiches“ mit ihren Gummiknüppeln schreibenden SS-Mannschaften auf der einen und die mißhandelten Häftlinge auf der anderen Seite.

Wer das Erleben dieser 13 Monate Haft aus den ersten Jahren des Hitler-Reiches liest, versteht, daß Auschwitz, Dachau und Mauthausen nur die konsequente Weiterentwicklung jener Methoden waren.

Uns Jungen aber stärkt die Lektüre der „Moorsoldaten“ in unserem Entschluß, alles, aber auch alles einzusetzen, damit nie mehr in unserer Heimat das Recht so vergewaltigt und der Mensch so mißachtet werde wie in der von Wolfgang Langhoff aus eigenem Erleben so erschütternd beschriebenen Zeit. —an—

Unsere Anekdote

Leichtes Sterben

Abraham Gotthelf Kästner, Leuchte der Göttinger Universität und der deutschen Wissenschaft, besaß die Gabe, auf eine besonders schmerzliche Art sein Mißfallen zu äußern. „Ich beneide Sie“, sagte er einmal zu einem gelehrten Zeitgenossen, an dem er Anstoß nahm. „Ihnen muß einmal das Sterben leicht werden. Sie haben nicht viel Geist aufzugeben.“

Die Sache abgerundet

Christoph Willibald Ritter v. Gluck wandelte einmal, von heiterer Laune beschwingt, durch die Rue Saint Honoré zu Paris, als er plötzlich durch ein Klirren aufgeschreckt wurde: Sein mit vergnügtem Gefächelt geschwungener Stock war einem wahrscheinlich ehrsamem Anwohner in die Fensterscheibe gefahren. Als bald erschien der Geschädigte und verlangte drohend die Erliegung von dreißig Sous. Gluck förderte nach einigem Suchen ein Goldstück zu Tage.

„Ich kann nicht wechseln, Monsieur“, sagte der sichtlich bedrückte Scheibenbesitzer.

„Macht nichts“, sagte Gluck. „Dann runden wir die Sache ab.“

Er zerstückte mit deutlichem Vergnügen alle erreichbaren Scheiben des Hauses, drückte dem nunmehr sprachlosen Manne das Goldstück in die starre Hand und schritt befriedigt von dannen.